

## 74. Gethsemane<sup>1</sup>

Bevor Christus mit seinen Jüngern den Abendmahlsraum verließ, stimmten sie einen Lobgesang an, ein festliches Passalied: „Preist den Herrn, alle Völker! Rühmt ihn, ihr Nationen alle! Denn seine Güte zu uns ist übergroß, und seine Treue hört niemals auf.“<sup>2</sup>

Schweigend gingen sie durch das Stadttor hinaus, denn jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Auch Jesus war still. Er hatte sein ganzes Leben im Licht der Gegenwart Gottes gelebt, doch nun wurde er zu den Gesetzesübertretern gerechnet. Er hatte die Schuld der gesamten Menschheit zu tragen – und die wog schwer! Er fürchtete, für immer von der Liebe des Vaters getrennt zu werden und seufzte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“

Noch nie hatten die Jünger ihren Herrn so traurig gesehen. Als sie den Garten Gethsemane erreicht hatten, näherten sie sich dem Platz, wo sich Jesus auszuruhen pflegte. Doch schon am Tor des Gartens ließ Jesus die Jünger zurück außer den dreien: Petrus, Jakobus, Johannes. Der Meister wollte, dass sie ihm in seinem schweren Kampf zur Seite stünden. Schon manche Nacht hatten sie hier im Gebet verbracht, waren danach eingeschlafen, bis sie der Herr zu neuem Tagewerk weckte. Doch nun wollte Jesus, dass sie die ganze Nacht mit ihm im Gebet blieben, obwohl es ihn auch schmerzte, dass sie Zeugen seines bevorstehenden Kampfes werden würden.

„Bleibt wach und betet!“ sagte er. Ein wenig ging er abseits, gerade so weit, dass sie ihn noch sehen und hören konnten. Ihm wurde schmerzlich bewusst, dass ihn die Sünde vom Vater trennte. Der Abgrund war so tief, dass ihn schauderte. Er durfte seine göttliche Macht nicht einsetzen, um dem Kampf zu entkommen. Als Mensch musste er unter den Folgen der Sünde leiden und den Zorn Gottes über die Sünde ertragen.

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel bezieht sich auf Matthäus 26,36-56; Markus 14,32-50; Lukas 22,39-53 und Johannes 18,1-12

<sup>2</sup> Psalm 117,1.2

## Die schwerste Versuchung

Anders als zuvor wusste sich Jesus nun der Gerechtigkeit Gottes gegenübergestellt. Bisher war er der Fürsprecher für andere gewesen; nun sehnte er sich selber nach einem, der für ihn eintrat. Er spürte, dass seine Gemeinschaft mit dem Vater am Zerbrechen war; zugleich fürchtete er, dass er die schwere Prüfung nicht bestehen könnte. Satan war angetreten zum letzten entscheidenden Kampf. Verlor er den, dann würde das Reich schließlich Christus gehören, Satan aber vernichtet werden. Sollte dagegen Christus unterliegen, dann wäre die Menschheit auf ewig in Satans Gewalt. Von solch zermürbenden Gedanken wurde Christus bedrängt. Er wusste: Einer deiner Jünger wird dich verraten. Und einer deiner eifrigsten Nachfolger wird dich verleugnen. Alle aber werden sie dich verlassen. Christus litt schmerzlich unter dem Gedanken, dass die, die er so sehr liebte, mit Satan gemeinsame Sache machen würden. In seiner Angst warf er sich auf den Boden, und von seinen Lippen kam der bittere Schrei: „Mein Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Leidenskelch an mir vorübergehen!“ Dann fügte er hinzu: „Aber es soll geschehen, was du willst, nicht was ich will.“

## Jesus sehnte sich nach Mitgefühl

Im Leid sehnt sich der Mensch nach Anteilnahme; so war es auch bei Christus. Er suchte seine Jünger auf, um von ihnen getröstet zu werden. Ihm lag daran zu wissen, dass sie für ihn und auch für sich selbst beteten. Schwer lastete die Sünde auf ihm, und er war versucht, die Sünder samt ihrer Sünde allein zu lassen! Er selbst könnte dann unschuldig vor Gott stehen! Ob seine Jünger das verstünden?

Aber sie schliefen! Hätten sie Zuflucht bei Gott im Gebet gesucht, um von Satan nicht überwältigt zu werden, dann wäre er getröstet gewesen. Doch sie waren seiner Bitte nicht gefolgt. Sicher wollten sie ihren Herrn nicht im Stich lassen, doch sie waren wie gelähmt. Diese Benommenheit hätten sie nur abschütteln können, wenn sie im Gebet geblieben wären. Doch sie schliefen, gerade als der Herr am meisten auf ihre Fürbitte angewiesen gewesen wäre.

Jesus weckte seine Jünger, aber sie erkannten ihn kaum, so hatte die Angst sein Aussehen verändert. Er sagte zu Petrus:

„Simon, schläfst du? Kannst du nicht einmal eine einzige Stunde wach bleiben?“ Dann sagte er zu ihnen: „Bleibt wach und betet, damit ihr in der kommenden Prüfung nicht versagt. Den guten Willen habt ihr, aber ihr seid nur schwache Menschen.“<sup>1</sup>

Erneut wurde Gottes Sohn von Angst geschüttelt. Jesus betete „noch angespannter, und sein Schweiß tropfte wie Blut auf den Boden. Als er sich vom Gebet erhob und wieder zu den Jüngern kam, schliefen sie; so erschöpft waren sie vor Kummer.“<sup>2</sup>

Kurz zuvor hatte Jesus noch den stärksten Stürmen widerstanden; jetzt glich er einem geknickten Rohr im Schilf. Er, der Teilhaber der Herrlichkeit Gottes war und eins mit dem Vater, flehte verzweifelt: „Vater, wenn du willst, erspare mir diesen Leidenskelch. Aber dein Wille soll geschehen, nicht meiner!“ Wieder sehnte sich Jesus nach dem Mitgefühl seiner Jünger, das den Bann hätte brechen können. Sie sahen zwar sein schmerzverzerrtes Angesicht, aber vor Erschöpfung wussten sie nicht, was sie sagen sollten. „Viele haben sich entsetzt von ihm abgewandt, so entstellt war er. Er hatte keine Ähnlichkeit mehr mit einem Menschen.“<sup>3</sup>

### Die Welt in der Entscheidungsstunde

Erneut ging Jesus zurück und warf sich zu Boden. Der schreckliche Augenblick war gekommen, da das Geschick der Welt entschieden werden sollte. Noch konnte sich Christus weigern, den Kelch zu trinken, der für die sündige Menschheit bestimmt war; noch konnte er sich den Schweiß von der Stirn wischen und die Menschen ihrem Verderben überlassen. Er konnte sagen: Lass sie ihre Strafe allein abbüßen! Oder würde der Unschuldige doch die Sünde auf sich nehmen, um die Schuldigen zu retten?

Dreimal war Christus vor dem Opfer zurückgeschreckt. Doch nun wurde ihm wieder deutlich, wie hilflos die Menschen sind und wie mächtig die Sünde! Das Leid einer verurteilten Welt stand ihm vor Augen. Ohne Rücksicht auf sich selbst wollte er Erlösung schaffen. Er hatte den Himmel verlassen, um die Welt zu retten. Diese Aufgabe wollte er nun auch erfüllen!

---

<sup>1</sup> Markus 14,37.38

<sup>2</sup> Lukas 22,44.45

<sup>3</sup> Jesaja 52,14

Nachdem dieser Entschluss gefasst war, fiel er wie tot zu Boden. Wo waren seine Jünger, um ihren Herrn zu stützen? Gott aber litt mit seinem Sohn, und die Engel sahen seine Qualen. Sie waren betrübt darüber, dass der Vater dem geliebten Sohn seine Liebe und Herrlichkeit entziehen musste.

Auch Satan und seine Verbündeten beobachteten das Geschehen. Welche Antwort würde Christus auf sein dreimaliges Flehen erhalten? In dieser schweren Stunde der Entscheidung kam ein mächtiger Engel aus Gottes Gegenwart und stellte sich an die Seite Jesu, nicht, um ihm den bitteren Kelch zu ersparen, sondern um Kraft zu geben durch die Zusage, dass der Vater ihn liebt. So wurde dem Erlöser zur Gewissheit, dass sein Tod die völlige Niederlage Satans bedeuten würde. Das Reich aber sollte allein Gott gehören, und viele würden gerettet werden.

### **Die Antwort auf das Gebet Jesu**

Christus litt noch immer, und der Kampf war noch nicht beendet; aber nun war er so stark, dass er sich stellen konnte. Himmlischer Friede lag auf seinem Angesicht. Er hatte durchlitten, was kein Mensch ertragen könnte: Er hatte die Todesschrecken der Menschheit durchlebt. Die schlafenden Jünger erwachten und sahen den Engel, der Jesus Trost und Hoffnung zusprach.

Wieder verfielen sie der merkwürdigen Müdigkeit. Jesus sah traurig auf sie und sagte: „Schlafft ihr denn immer noch und ruht euch aus? Es ist so weit; gleich wird der Menschensohn den Feinden Gottes ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen. Da ist er schon, der mich verrät!“<sup>1</sup> Keine Spur des überstandenen Ringens war zu sehen, als Jesus dem Verräter entgegenging. „Wen sucht ihr?“ fragte er. Sie antworteten: „Jesus von Nazareth.“ „Ich bin's!“

Als er das sagte, erstrahlte himmlisches Licht auf seinem Angesicht. Unter dem Eindruck dieser Herrlichkeit taumelten die Häscher zurück; auch Judas fiel zu Boden. Jesus hätte die Möglichkeit zur Flucht gehabt, doch er blieb, umringt von der kriegerrischen Schar. Die römischen Soldaten, die Priester und auch Judas waren wie erstarrt. Auf die erneute

---

<sup>1</sup> Matthäus 26,45.46

Frage: „Wen sucht ihr?“ antworteten sie noch einmal: „Jesus von Nazareth!“ Darauf Christus: „Ich habe euch doch gesagt, dass ich es bin. Wenn ihr also mich sucht, dann lasst die anderen gehen!“ Dabei wies er auf seine Jünger.

Judas, der Verräter, vergaß nicht, wozu er mitgekommen war. Er hatte „mit ihnen ein Erkennungszeichen ausgemacht: ‚Wem ich einen Begrüßungskuss gebe, der ist es. Den nehmt fest!‘ Judas ging sogleich auf Jesus zu und sagte: ‚Sei gegrüßt, Lehrer!‘ und gab ihm einen Kuss. Jesus sagte zu ihm: ‚Freund, komm zur Sache!‘ Da traten die Bewaffneten heran, packten Jesus und nahmen ihn fest.“<sup>1</sup> Auf die Frage Jesu: „Verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss!“ hätte Judas eigentlich im Gewissen getroffen sein müssen, aber er hatte sich schon ganz dem Satan übergeben und war außerstande, ihm zu widerstehen. Jesus aber entzog sich dem Kuss des Verräters nicht.

Die Jünger waren bestürzt, als sie sahen, dass der, den sie liebten, gefesselt werden sollte. Petrus zog sein Schwert und schlug einem Knecht des Hohenpriesters das Ohr ab. Als Jesus das sah, schritt er sofort ein: „Halt! Hörst auf!“ Er berührte das Ohr und heilte den Mann. Dann sagte er zu Petrus: „Steck dein Schwert weg; denn wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen. Weißt du nicht, dass ich nur meinen Vater um Hilfe zu bitten brauche, und er wird mir sofort mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Aber wie soll sich dann erfüllen, was in den heiligen Schriften vorausgesagt ist? Es muss doch so kommen.“<sup>2</sup>

Priester und Älteste hatten sich der Tempelwache angeschlossen und waren Judas nach Gethsemane gefolgt, eine wilde Horde, bewaffnet, als wollte man eine Bestie fangen!

Christus wandte sich an die Priester und Ältesten und sagte ihnen, was sie kaum je vergessen würden: „Musstet ihr wirklich mit Schwertern und Knüppeln anrücken, um mich gefangen zu nehmen? Bin ich denn ein Verbrecher? Jeden Tag war ich bei euch im Tempel und habe gelehrt; da habt ihr mich nicht festgenommen. Aber es musste alles so kommen.“<sup>3</sup>

Die Jünger aber waren wie gelähmt vor Schreck. Sie konnten es nicht fassen, dass sich Jesus fesseln und abführen ließ. Es ärgerte sie, dass sie so gedemütigt wurden. Auch das Ver-

---

<sup>1</sup> Matthäus 26,48-50

<sup>2</sup> Matthäus 26,52-54

<sup>3</sup> Matthäus 26,55.56

halten ihres Herrn konnten sie nicht verstehen; sie meinten, er habe sich zu bereitwillig seinem Schicksal ergeben. Nun waren sie nur noch darauf bedacht, sich selbst in Sicherheit zu bringen. „Da verließen ihn alle seine Jünger und flohen.“

## 75. Jesus vor Gericht<sup>1</sup>

Mitternacht war schon vorüber. Da trieben sie Jesus durch die Straßen der Stadt. Der gefesselte Gottessohn konnte sich nur unter Schmerzen bewegen. Schließlich kamen sie zum Palast des vormaligen Hohenpriesters Hannas. Er war das Oberhaupt der amtierenden Priesterfamilie. Seines ehrwürdigen Alters wegen wurde er noch immer als Hoherpriester geachtet; sein Rat war gesucht und als Stimme Gottes geschätzt. Er sollte beim Verhör des Gefangenen zugegen sein; denn die Ankläger befürchteten, der unerfahrene Kaiphas könnte sich nicht durchsetzen. Sie bauten auf die Spitzfindigkeit des Hannas, um Christus verurteilen zu können.

Nach dem Gesetz musste Jesus vor dem Hohen Rat verhört werden; aber erst sollte eine Voruntersuchung bei Hannas stattfinden. Die römische Besatzungsmacht gestattete lediglich, dass der Hohepriester ein Urteil vorschlagen konnte; die Römer würden es dann bestätigen. Die Anklage gegen Christus musste deshalb so geführt werden, dass er in den Augen der Römer wie auch in den Augen der Juden als Verbrecher dastand.

Es gab Priester und Oberste, die sympathisierten mit Christus, so Josef von Arimathia und Nikodemus. Sie sollten deshalb nicht zur Verhandlung eingeladen werden; vielleicht würden es dann auch andere wagen, sich für den Angeklagten einzusetzen. Man wollte, dass der Hohe Rat geschlossen gegen Christus war. Zwei Anklagepunkte wurden anvisiert: Zum Ersten musste Christus der Gotteslästerung bezichtigt werden; dann konnten ihn die Juden verurteilen. Zum Zweiten müsste man ihn der Volksaufwiegelung überführen können. Dann wäre eine Verurteilung durch die Römer gewiss. Hannas wollte zuerst mit dem zweiten Anklagepunkt durchkommen. Er verhörte Jesus und versuchte Beweise dafür zu finden, dass Jesus einen Geheimbund grün-

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel bezieht sich auf Matthäus 26,57-75; Markus 14,53-72; 15,1; Lukas 22,54-71 und Johannes 18,13-27

den wollte, der Grundlage für ein neues Königreich sei. Dann könnte man den Gefangenen als Aufrührer den Römern übergeben.

Christus durchschaute die Fragestellung und konnte glatt verneinen, sich mit seinen Jüngern jemals heimlich bei Dunkelheit versammelt zu haben. Er sagte: „Ich habe immer offen vor aller Welt gesprochen. Ich habe in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo sich alle Juden treffen, und habe niemals etwas im Geheimen gesagt.“

Damit stellte Jesus die Art seines Wirkens der seiner Ankläger gegenüber. Sie hatten ihn gejagt, um ihn vor ein heimliches Gericht zu bringen. Waren nicht bei jeder größeren Menschenansammlung ihre Spione darunter? Waren die Priester nicht bestens über alles informiert, was Jesus gesagt und getan hatte?

Jesus erwiderte: „Warum fragst du dann mich? Frag doch die Leute, die meine Worte gehört haben! Sie wissen es!“ Hannas schwieg. Einer seiner Diener wurde wütend und schlug Jesus ins Gesicht: „Wie kannst du es wagen, so mit dem Obersten Priester zu sprechen?“ Jesus erwiderte: „Wenn ich etwas Falsches gesagt habe, dann weise es mir nach! Bin ich aber im Recht, so darfst du mich nicht schlagen!“ Diese ruhige Antwort war kennzeichnend dafür, dass sich der geduldige, sanfte und sündlose Gottessohn nicht zum Zorn hinreißen ließ. Aber gerade von denen, für die er sich aufgeopfert hatte, erfuhr er die schändlichste Behandlung. Er litt darunter in dem Maße, wie er vollkommen war und die Sünde hasste. Die Gerichtsverhandlung wurde von Menschen geführt, die unter der Herrschaft Satans standen. Christus wäre in der Lage gewesen, seine Peiniger in den Staub zu werfen, wenn er sich seiner göttlichen Macht bedient hätte.

### **Sollten Engel vom Himmel dem Herrn zu Hilfe kommen?**

Die Engel hätten Christus gern befreit. Mit Leichtigkeit hätten sie seine Feinde auslöschen können. Aber sie durften nicht eingreifen! Es gehörte zum Opfer Jesu, alle Misshandlungen auf sich zu nehmen.

Christus sagte nichts, was seine Ankläger hätte herausfordern können; trotzdem wurde er gefesselt zum Zeichen dafür, dass er bereits verurteilt war. Wohl sollte der Schein einer

ordentlichen Gerichtsverhandlung gewahrt bleiben, aber man mühte sich sehr um einen raschen Ablauf. Man wusste ja, dass Jesus beim Volk geachtet war, und so war zu befürchten, dass man ihn befreien wollte. Die Verhandlung musste also zügig weitergeführt werden – auch des bevorstehenden Passafestes wegen. Die Priester und Oberen waren daher fest entschlossen, Jesus so schnell wie möglich den Römern auszuliefern. Dafür aber musste noch eine handfeste Anklage gefunden werden. Noch war man nicht weit gekommen. Hannas befahl, Jesus zu Kaiphas zu bringen. Der war charakterlich ein Schwächling.

In der Morgendämmerung zog die mit Fackeln ausgerüstete Schar samt dem Gefangenen zum Palast des Hohenpriesters. Kaiphas nahm im Gerichtssaal seinen Platz als Vorsitzender ein. Zu beiden Seiten des Richters standen ein paar Leute, die am Prozess interessiert waren. Römische Soldaten bildeten die Wache. Es herrschte allgemeine Unruhe; nur Jesus war still und gelassen.

Kaiphas mochte Jesus als Nebenbuhler betrachten. Der Hohenpriester war eifersüchtig, weil er gesehen hatte, wie begeistert das Volk Jesus zuhörte. Als Kaiphas den Gefangenen ansah, konnte er dessen Würde nur bewundern. Aber schon im nächsten Augenblick verdrängte er diesen Gedanken, und er verlangte, Jesus solle ein Wunder tun.

Der aber schien das gar nicht zu hören. Die Menschen im Saal begannen sich zu fragen: Wie ist es möglich, diesen von Gott gesandten Mann als Verbrecher abzuurteilen?

Jesu Feinde waren verwirrt. Zwar gab es genügend Leute, die bezeugen konnten, dass Christus die Priester und Schriftgelehrten als Heuchler und Mörder bezeichnet hatte; es war aber nicht geraten, auf diese Anklage zu setzen; denn für die Römer bedeutete das gar nichts. Es gab auch Beweise, dass sich Jesus über die Vorschriften der Juden negativ geäußert hatte. Für die Römer wäre das ebenso belanglos. Man wagte auch nicht, ihn wegen Sabbatschändung anzuklagen. Dabei wären ja seine Heilungswunder an die Öffentlichkeit gekommen.

Falsche Zeugen wurden schließlich herbeigebracht, um Jesus des Landesverrats zu bezichtigen. Aber ihre Aussagen widersprachen sich. Im Verhör verstrickten sie sich in die eigenen Falschaussagen.

Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens hatte Jesus gesagt:

„Reißt diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen!“<sup>1</sup> Aber mit dem Tempel meinte Jesus sich selbst. Von allem, was Jesus je gesagt hatte, ließ sich nichts gegen ihn verwenden mit Ausnahme dieser Worte. Die Römer waren stolz darauf, zum Wiederaufbau des Tempels beigetragen zu haben. Wer etwas gegen den Tempel sagte, würde ihren Unmut erregen. Und in diesem Punkt trafen sich Römer und Juden; denn beide verehrten den Tempel.

Jesu Ankläger hatten sich immer stärker in Widersprüche verwickelt; sie waren verwirrt und wütend. Es blieb nur noch eine Möglichkeit: Christus musste dazu gebracht werden, sich selbst zu verurteilen. „Da stand der Oberste Priester auf, trat in die Mitte und fragte Jesus: ‚Hast du nichts gegen diese Anklagen vorzubringen?‘ Aber Jesus schwieg und sagte kein Wort. Darauf fragte der Oberste Priester ihn: ‚Bist du der versprochene Retter? Bist du der Sohn Gottes?‘ ‚Ich bin es‘, sagte Jesus, ‚und ihr werdet sehen, wie der Menschensohn an der rechten Seite des Allmächtigen sitzt und mit den Wolken des Himmels kommt!‘“<sup>2</sup>

Jesus wusste, dass er sich mit dieser Antwort selber das Todesurteil sprechen würde. Aber Kaiphas, die höchste Autorität des jüdischen Volkes, hatte ihn im Namen Gottes angesprochen. Nun musste sich Jesus unmissverständlich zu seinem Auftrag bekennen. Seinen Jüngern hatte er einmal gesagt: „Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich am Gerichtstag bekennen vor meinem Vater im Himmel.“<sup>3</sup> Diese Aussage bekräftigte er nun durch sein eigenes Beispiel.

### Wer vermag recht zu richten?

Der Gedanke, dass sich einst alle Menschen vor Gott verantworten müssen, erschreckte Kaiphas. Visionen vom Jüngsten Gericht zogen an seinem inneren Auge vorüber. Er sah die Toten aus ihren Gräbern aufstehen, und dabei kamen Dinge ans Licht, von denen er hoffte, sie blieben für immer verborgen. In diesem Augenblick hatte er das Gefühl, vor dem ewigen Richter zu stehen, der ihn durchschaute.

Kaiphas hatte gelehnet, dass es eine Auferstehung, ein Gericht und ewiges Leben gebe. In zorniger Erregung zerriss er

---

<sup>1</sup> Johannes 2,19

<sup>2</sup> Markus 14,60-62

<sup>3</sup> Matthäus 10,32

sein Kleid und verlangte, den Gefangenen wegen Gotteslästerung zu verurteilen. „Wir brauchen keine Zeugen mehr! ... Wie lautet euer Urteil?“ Einstimmig erklärten sie: „Er hat den Tod verdient!“<sup>1</sup>

Kaiphäs war wütend, denn er wusste, dass Jesu Worte die Wahrheit waren. Aber anstatt in sich zu gehen, zerriss er sein priesterliches Gewand. Das war eine schwere Entgleisung. Mit dieser Tat wollte der Hohepriester die Verurteilung Jesu erzwingen, doch in Wirklichkeit verurteilte er sich selbst. Nach dem Gesetz Gottes war er von nun an nicht mehr für das Priesteramt geeignet: „... denn ihr dürft eure Kleider nicht zerreißen. Sonst müsst auch ihr sterben, und der Zorn des Herrn kommt über die ganze Gemeinde.“<sup>2</sup> Der Hohepriester, der es wagte, den Dienst im zerrissenen Gewand auszuüben, galt nach levitischem Gesetz als von Gott getrennt. Die Handlungsweise des Kaiphas war Ausdruck menschlicher Wut und Unvollkommenheit. Er symbolisierte damit, unter welcher Last das jüdische Volk künftig vor Gott stehen würde. Die Juden wiesen den ab, der Inhalt und Abbild ihrer Gottesdienste seit alters war. Israel hatte sich von Gott getrennt. Das Gewand des Hohenpriesters war zerrissen aus Entsetzen vor sich selbst und seinem Volk.

### Der Prozessverlauf

Der Hohe Rat hatte Jesus für schuldig befunden. Es widersprach aber dem jüdischen Gesetz, einen Gefangenen nachts vor Gericht zu stellen. Eine rechtskräftige Verurteilung konnte nur bei Tage und von vollzähliger Ratsversammlung getroffen werden. Dessen ungeachtet wurde Christus wie ein bereits Verurteilter betrachtet und wurde vom Pöbel misshandelt. Man führte ihn in die Wache, wo allerlei spöttische Bemerkungen über ihn und seinen Anspruch, der Sohn Gottes zu sein, gemacht wurden. Seine eigene Aussage, er werde mit den Wolken des Himmels kommen, wurde lächerlich gemacht. Schutzlos war er den Spöttern ausgesetzt; „er wurde misshandelt, aber er trug es, ohne zu klagen. Wie ein Lamm, wenn es zum Schlachten geführt wird ... duldet er alles schweigend“.<sup>3</sup>

Der härteste Schlag gegen Christus aber ging nicht von sei-

---

<sup>1</sup> Markus 14,63.64

<sup>2</sup> 3. Mose 10,6

<sup>3</sup> Jesaja 53,7

nen Feinden aus. Petrus war es, der während des Verhørs vor Kai-phas seinen Meister dreimal verleugnete.

Petrus und Johannes hatten es gewagt, der Horde zu folgen, die den gefangenen Jesus abführte. Johannes wurde in die Ratshalle eingelassen, und für Petrus konnte er die Erlaubnis erwirken, wenigstens den Hof betreten zu dürfen. Dort hatte man ein Feuer angezündet; denn es war sehr kalt vor Tagesanbruch. „Viele saßen darum herum. Auch Petrus setzte sich dazu. Eine Dienerin bemerkte ihn dort und sah ihn scharf an. ‚Der hier war auch mit ihm zusammen‘, sagte sie. Aber Petrus stritt es ab: ‚Ich kenne ihn ja überhaupt nicht!‘“<sup>1</sup> So verleugnete Petrus seinen Herrn zum ersten Mal.

Beim Abendmahl hatte Jesus vorausgesagt, dass einer der Zwölf ihn verleugnen würde. Damals hatte Petrus energisch widersprochen: „Selbst wenn alle anderen an dir irrewerden – ich bestimmt nicht!“ „Täusche dich nicht!“ antwortete Jesus. „Bevor der Hahn heute Nacht kräht, wirst du dreimal behaupten, dass du mich nicht kennst.“ Da sagte Petrus: „Das werde ich niemals tun, und wenn ich mit dir zusammen sterben müsste.“<sup>2</sup>

Das war gewiss ehrlich gemeint, aber Petrus kannte sich selber nicht. Im Augenblick der Gefahr gab er sich den Anschein der Gleichgültigkeit; dahinter steckten Eigenliebe, Angst und Sünde. „Dann ging Petrus ans Eingangstor. Dort sah ihn ein anderes Mädchen und sagte zu denen, die dort herumstanden: ‚Der da war auch mit diesem Jesus aus Nazareth zusammen!‘ Und wieder stritt Petrus es ab: ‚Ich schwöre, ich kenne den Mann überhaupt nicht!‘ Kurz darauf traten die Umstehenden zu Petrus und sagten: ‚Natürlich gehörst du zu ihnen. Das merkt man schon an deiner Aussprache!‘ Petrus aber schwor: ‚Gott soll mich strafen, wenn ich lüge! Ich kenne den Mann nicht!‘ In diesem Augenblick krähte ein Hahn, und Petrus erinnerte sich daran, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: ‚Bevor der Hahn kräht, wirst du dreimal behaupten, dass du mich nicht kennst.‘“<sup>3</sup>

Da erinnerte sich Petrus an das Versprechen, das er kurz zuvor gegeben hatte, und ihm wurde bewusst, wie genau ihn sein Herr kannte – auch die Sünde in ihm! Eine Woge schmerzlicher Erinnerung überkam Petrus. Christi Langmut und Geduld standen ihm vor Augen – und demgegenüber

---

<sup>1</sup> Lukas 22,55-57

<sup>2</sup> Markus 14,27-31

<sup>3</sup> Matthäus 26,71-75

seine Feigheit. Er stürzte hinaus in die Dunkelheit, Jesu Mahnung im Ohr: „Bleibt wach und betet, damit ihr nicht versagt!“ Petrus fiel zu Boden und wünschte sich den Tod.

Jesus konnte seine Jünger nicht vor Schwierigkeiten bewahren, aber er hatte sie nicht ohne Trost gelassen. Selbst in der Dunkelheit der Verzweiflung gab es Hoffnung für sie!

### **Verurteilung um jeden Preis**

„Als es Tag wurde, versammelten sich die Ratsältesten mit den führenden Priestern und Gesetzeslehrern. Sie ließen Jesus vorführen und fragten ihn: ‚Bist du der versprochene Retter?‘ Jesus antwortete: ‚Wenn ich es euch sage, glaubt ihr mir ja doch nicht, und wenn ich euch etwas frage, gebt ihr mir keine Antwort. Aber von jetzt an wird der Menschensohn an der rechten Seite des allmächtigen Gottes sitzen.‘ Da riefen sie: ‚Du bist also der Sohn Gottes?‘“<sup>1</sup>

Sie wollten ihm noch mit Fragen zusetzen, obwohl sein Tod bereits beschlossene Sache war. Nur die Römer hatten seine Verurteilung noch zu bestätigen. Doch zuvor kam es wieder zu Misshandlungen, schlimmer als zuvor. Wären nicht die römischen Soldaten gewesen, so wäre Jesus kaum am Leben geblieben. Noch bevor er ans Kreuz von Golgatha genagelt würde, hätte man ihn in Stücke gerissen. Die Römer, die ja Heiden waren, brachten ihre Empörung zum Ausdruck. Wie konnte man so brutal gegen jemanden vorgehen, dem keine Schuld nachzuweisen war? Aber die jüdischen Führer waren unzugänglich für jede Regung von Mitleid und Scham.

Man warf dem Herrn ein altes Gewand über den Kopf, und seine Verfolger schlugen ihm ins Gesicht. Dazu riefen sie: „Wer hat dich geschlagen? Sag es uns, du bist doch ein Prophet!“ Und noch viele andere Schmähungen musste er anhören.

Die Engel im Himmel registrierten jeden beleidigenden Blick der Verachtung, jedes Schimpfwort und jeden Schlag gegen ihren geliebten Herrn. Der Tag aber wird kommen, da all die niederträchtigen Menschen, die den stillen Christus verhöhnten, sein Antlitz in Herrlichkeit schauen werden.

---

<sup>1</sup> Lukas 22,66-71

## 76. Judas – ein Mann rennt ins Verderben<sup>1</sup>

Die Geschichte des Judas umreißt das traurige Ende eines Lebens, das ebenso gut Wohlgefallen bei Gott hätte finden können. Wäre Judas beispielsweise auf seiner letzten Reise nach Jerusalem gestorben, so stünde sein Name ebenbürtig neben den anderen der elf Jünger. Man hätte ihn schmerzlich vermisst und ihm ein gutes Andenken bewahrt. Doch leider entpuppte er sich vor aller Welt als Verräter, und seither ist er das warnende Beispiel für alle, die in der Gefahr stehen, Gott und seine Gemeinde zu verraten.

Seit dem Fest im Hause des Simon befasste sich Judas in Gedanken mit der Tat, zu der er sich verpflichtet hatte. Immer mehr verfestigte sich in ihm der Plan, den Herrn der Herrlichkeit zu verraten für einen Preis, der für einen Sklaven entrichtet werden musste.

Judas war dem Geld zugetan. Vielleicht war er nicht von Anfang an bestechlich, aber die Habsucht in ihm nahm zu, bis sie stärker war als die Liebe zu Christus. Indem er dieser Schwäche nicht widerstand, lieferte er sich der Macht Satans aus und war schließlich zu jeder Sünde bereit.

Judas hatte sich den Jüngern zu einem Zeitpunkt angeschlossen, da viele dem Herrn nachfolgten. Er war Zeuge der Wunder Jesu, sah, wie er Kranke heilte, Dämonen austrieb und Tote auferweckte. Er wusste auch, dass Jesus noch mehr tun konnte. Vielleicht sehnte er sich danach, in seinem Wesen verändert zu werden. Dass das in der Gemeinschaft mit Jesus geschehen könnte, mag er zuzeiten sogar gehofft haben.

Christus wies Judas nicht zurück. Er reihte ihn ein unter die Zwölf und verlieh auch ihm die Kraft, in seinem Auftrag zu wirken. Doch Judas lieferte sich dem Herrn nicht völlig aus. Seinen Ehrgeiz und die Liebe zum Geld gab er nicht auf, ließ sich auch nicht von Gott erneuern, sondern blieb bei seiner Neigung, andere zu kritisieren und anzuklagen.

Judas hatte einen gewissen Einfluss auf die anderen Jünger. Er betrachtete sie als ihm unterlegen, während er von seinen

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel bezieht sich auf Matthäus 27,3-9

eigenen Fähigkeiten eine hohe Meinung hatte. Er schmeichelte sich damit, dass die Jünger schon oft in Verlegenheit geraten wären, wenn er nicht so klug eingegriffen hätte. Seiner Meinung nach sollte man stolz auf ihn sein – und das prägte seine ganze Haltung!

Christus stellte Judas an einen Platz, wo es ihm möglich gewesen wäre, seine charakterlichen Schwächen zu erkennen und zu korrigieren. Aber dieser Jünger gab seinen egoistischen Neigungen immer wieder nach. Das Geld, das durch seine Hände ging, wurde ihm zur ständigen Versuchung. Hatte er dem Herrn irgendeinen kleinen Dienst erwiesen, so belohnte er sich selbst durch einen Griff in die Kasse. Vor sich selber mochte er diese Handlungsweise als legitim ansehen; in den Augen Gottes war er ein Dieb.

Judas hatte sich einen Plan zurechtgelegt, wie Christus eigentlich wirken sollte. So müsste beispielsweise Johannes der Täufer aus dem Gefängnis befreit werden. Doch Johannes wurde enthauptet. Und Jesus – statt diesen Tod zu rächen – zog sich zurück. Judas hätte sich ein aggressiveres Vorgehen erhofft. Seiner Meinung nach könnte der Herr viel erfolgreicher wirken, wenn er seine Jünger nicht davon abhielte, dass sie seine – des Judas – Pläne ausführten. Es gefiel ihm auch nicht, dass Christus der Forderung der jüdischen Obrigkeit nach einem Zeichen vom Himmel keine Beachtung schenkte. Immer mehr öffnete sich Judas dem Unglauben, und Satan senkte aufrührerische Gedanken in sein Herz. Er sah nicht ein, weshalb der Meister Prüfungen und Verfolgung ankündigte. Sollte man nicht viel mehr nach Einfluss und Stellung in einem künftigen Königreich trachten?

### **Im Widerspruch zu Christus**

Judas nährte die Vorstellung, dass Christus als König in Jerusalem herrschen sollte. Bei der Speisung der Fünftausend war er auf die Idee gekommen, man solle Christus zum König ausrufen. Seine Hoffnungen waren groß; umso tiefer war er dann enttäuscht.

Als Christus über das Brot des Lebens sprach, ging eine Wandlung in Judas vor. Er erkannte, dass Jesus nicht weltliche, sondern geistliche Güter vermittelte, und ihm dämmerte, dass der Herr selber kein ehrenvolles Dasein haben würde. Damit könnten auch seinen Nachfolgern keine angesehenen

Stellungen übertragen werden. Judas beschloss deshalb, sich nur insoweit Christus anzuschließen, als er sich jederzeit den Rückzug offen halten konnte. Er wollte auf der Hut sein!

Judas begann nun auch Zweifel zu äußern, die die Jünger verwirrten. Er warf Streitfragen auf und berief sich auf Schriftstellen, die in keiner Beziehung standen zu dem, was Jesus lehrte. Er riss auch Texte aus dem Zusammenhang, und das beunruhigte die Jünger. Die Enttäuschungen, die sie erlebten, wurden dadurch nur größer. Schließlich gab er sich als sehr gewissenhaft aus. Immer aber lag ihm daran, seine ehrgeizigen Wünsche durchzusetzen. Der Streit, welcher unter ihnen der Größte sei, wurde meist von Judas angefacht.

Als Jesus dem reichen Jüngling erklärte, was nötig sei, um ein Jünger zu werden, hielt das Judas für einen Fehler. Männer wie dieser vornehme Jude könnten doch der Sache Jesu nur nützlich sein! Judas meinte, seine Vorschläge zum Wohl der kleinen Gemeinde seien immer die richtigen. Er hielt sich für klüger als Christus.

### **Letzte Gelegenheit zur Umkehr**

Was Christus seinen Jüngern auch sagte, immer war da etwas, wogegen sich Judas sträubte. Und wo er Einfluss nahm, da breitete sich Unzufriedenheit aus. Jesus spürte, dass Satan durch Judas die anderen Jünger negativ beeinflusste.

Bis zu dem Fest im Hause des Simon hatte Judas von seinem Vorhaben noch nichts durchblicken lassen. Als aber Maria die Füße Jesu salbte, hielt er mit seinem Unwillen und der Habgier nicht mehr zurück. Jesu Tadel verletzte seinen Stolz und nährte in ihm den Wunsch nach Rache. Alle Dämme der Selbstbeherrschung brachen. So ist es immer, wenn man sich auf die Sünde einlässt.

Noch aber war das Herz dieses Jüngers nicht ganz verhärtet. Obwohl er schon wiederholt angeboten hatte, Christus zu verraten, gab es für ihn noch immer die Möglichkeit der Umkehr. Beim Abendmahl diente Jesus all seinen Jüngern gleichermaßen, auch dem Judas. Der aber wies diese letzte liebevolle Einladung zur Gemeinsamkeit zurück. Die Füße, die Jesus gewaschen hatte, liefen hinaus, um den Verrat zu vollenden.

Vielleicht dachte Judas, dass Jesus in jedem Fall gefangen werden würde. Sein – des Judas – Verrat würde nichts daran

ändern. Wenn Jesu Tod aber nicht vorherbestimmt war, müsste er sich eben selbst befreien. Judas meinte also, mit dem Verrat seines Herrn ein schlaues Geschäft gemacht zu haben. Er hielt es außerdem gar nicht für möglich, dass sich Jesus würde gefangen nehmen lassen. Und mit dem Verrat wäre ihm vielleicht noch eine nachhaltige Lektion erteilt. Dann würde man auch ihn – Judas – in der Zukunft gebührend achten.

Judas wollte es also darauf ankommen lassen. Wenn Jesus wirklich der Messias war, würde ihn das Volk zum König ausrufen. Dieser Erfolg wäre dann im Wesentlichen auch Judas zu verdanken. Jesus auf dem Thron Davids und Judas Inhaber der höchsten Stellung in dem neuen Königreich!

Vor der Gefangennahme Jesu hatte es genaue Absprachen gegeben. „Der Verräter hatte mit ihnen ein Erkennungszeichen ausgemacht: ‚Wem ich einen Begrüßungskuss gebe, der ist es. Den nehmt fest und führt ihn unter Bewachung ab.‘“<sup>1</sup> Bestürzt sah Judas, dass sich Jesus wirklich abführen ließ! Und noch immer erwartete er, dass Jesus seine Feinde überraschen und sich als Gottessohn befreien würde. Aber die Stunden vergingen – und es geschah nichts! Da packte den Verräter eine furchtbare Angst. Er hatte seinen Herrn dem Tod überantwortet!

Die Verhandlungen zogen sich hin. Judas konnte seine Schuld nicht länger ertragen. Mit heiserer Stimme schrie er durch den Saal: „Er ist unschuldig! Verschone ihn, Kaiphas!“ Judas drängte sich durch die überraschte Menschenmenge. Kalkweiß war sein Gesicht, und Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er drängte sich vor bis zum Richterstuhl, dann warf er die dreißig Silberlinge – den Lohn für seinen Verrat – vor dem Hohenpriester auf den Boden. Er griff nach dem Gewand des Kaiphas und beschwor ihn, Jesus freizugeben. Kaiphas schüttelte ihn ab, ohne dass er etwas zu sagen wusste. Die Priester waren entlarvt. Sie hatten den Jünger gedrängt, seinen Herrn zu verraten. Judas schrie: „Ich habe eine schwere Schuld auf mich geladen, ein Unschuldiger wird getötet, und ich habe ihn verraten.“ „Was geht uns das an?“ antworteten sie. „Das ist doch deine Angelegenheit!“ Da warf Judas das Geld in den Tempel, lief fort und erhängte sich.<sup>2</sup>

Christus wusste, dass die Reue des Judas nicht aufrichtig

---

<sup>1</sup> Markus 14,44

<sup>2</sup> Matthäus 27,4.5

war. Trotzdem verurteilte er ihn nicht. Die Volksmenge, die Jesus später zum Ort der Kreuzigung begleitete, sah den Leichnam des Judas unter einem abgestorbenen Baum liegen. Der Strick war zerrissen. Hunde sammelten sich um den verstümmelten Leichnam. Vergeltung war bestimmt über die, die am Tod Jesu schuldig waren.

## 77. Verhör bei Pilatus<sup>1</sup>

Im Richthaus des Pilatus, des römischen Statthalters, stand Jesus als Gefangener, von Soldaten bewacht. Schaulustige füllten die Halle; draußen aber waren die Richter vom Hohen Rat, die Priester und auch das Volk.

Der Hohe Rat hatte Jesus verurteilt. Nun sollte er dem Pilatus vorgestellt werden, der das Urteil bestätigen und auch vollstrecken müsste. Die jüdischen Führer wollten die Gerichtshalle nicht betreten; dem levitischen Gesetz zufolge hätten sie sich damit verunreinigt und wären außerstande, an dem bevorstehenden Passamahl teilzunehmen. Ihre Herzen aber waren schon längst verunreinigt durch Hass und Mordgedanken. Doch das erkannten sie nicht. Sie hatten Christus, das wahre Opferlamm, abgelehnt. Damit hatte das Passafest für sie seine Bedeutung bereits verloren.

Pilatus blickte Jesus nicht gerade freundlich an. Er war ungehalten, weil man ihn aus seiner Privatwohnung gerufen hatte; nun wollte er diese Amtspflicht so rasch wie möglich hinter sich bringen. Er wandte sich dem Mann zu, den er verurteilen sollte.

Forschend richtete er den Blick auf Christus. Der Statthalter hatte schon oft mit Verbrechern zu tun gehabt, doch noch nie war er einem Menschen begegnet, der solch eine Ausstrahlung hatte. Auf dem Angesicht Jesu war kein Zeichen von Aufbegehren oder Trotz, von Angst oder Schuld zu erkennen. In Pilatus erwachte so etwas wie sein besseres Ich. Durch seine Frau hatte er schon von den großen Taten des Propheten aus Galiläa gehört; der habe Kranke geheilt und sogar Tote auferweckt. Pilatus erinnerte sich an das, was ihm zu Ohren gekommen war. Nun wollte er wissen, was die Juden gegen diesen Gefangenen vorzubringen hatten.

Wer war dieser Mann? Warum wurde er gebracht? Er sei ein Betrüger und werde Jesus von Nazareth genannt.

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel bezieht sich auf Matthäus 27,11-31; Markus 15,1-20; Lukas 23,1-25; Johannes 18,28-40 und 19,1-16

Pilatus eröffnete das Verhör. „Was für Anklagen habt ihr gegen diesen Mann?“ Sie antworteten: „Wir hätten ihn nicht zu dir gebracht, wenn er kein Verbrecher wäre!“

Man erwartete also, dass Pilatus ein Urteil fällte, ohne viel zu fragen, hatte er doch schon mehrfach Todesurteile ausgesprochen, ohne lange gefackelt zu haben. Ob ein Gefangener schuldig oder unschuldig sei, habe für ihn kaum Bedeutung. So die Meinung der Priester, die nun erwarteten, Pilatus würde auch über Jesus die Todesstrafe verhängen.

Doch etwas an diesem Gefangenen hielt Pilatus zurück. Er wusste, dass Jesus erst kürzlich seinen Freund Lazarus vom Tode auferweckt hatte, nachdem der schon vier Tage im Grab gelegen hatte. Pilatus wollte deshalb erst einmal hören, wie die Anklage lautete und ob sie auch bewiesen werden könnte.

Pilatus kam aus dem Richthaus heraus und fragte die Juden: „Was für Anklagen habt ihr gegen diesen Mann?“ Sie antworteten: ‚Wir hätten ihn nicht zu dir gebracht, wenn er kein Verbrecher wäre!‘ ‚Dann nehmt ihn doch‘, sagte Pilatus, ‚und verurteilt ihn nach eurem Gesetz.‘ ‚Aber wir dürfen ja niemand hinrichten!‘ erwiderten sie.“<sup>1</sup>

Die Priester waren in der Klemme. Es durfte nicht der Eindruck entstehen, dass Jesus aus religiösen Gründen verhaftet worden sei; denn das zählte nicht bei Pilatus. Vielmehr musste man den Sohn Gottes als politischen Verbrecher hinstellen. Und die Römer waren ja ständig darauf aus, den geringsten politischen Widerstand zu ahnden. Die Priester waren also in großer Verlegenheit. „Wir haben festgestellt, dass dieser Mann unser Volk aufhetzt. Er sagt, wir sollten keine Steuern mehr an den Kaiser zahlen! Außerdem hat er behauptet, er sei der König, den Gott uns versprochen hat.“<sup>2</sup> Diese Anklage entbehrte jeder Grundlage. Die Priester wussten das, aber sie waren sogar zum Meineid bereit.

### **Pilatus contra Priester**

Der Statthalter Roms konnte keinen Hinweis darauf erkennen, dass der Gefangene einen Putsch gegen die Regierung vorbereitet hätte. Er war eher davon überzeugt, dass ei-

---

<sup>1</sup> Johannes 18,29-31

<sup>2</sup> Lukas 23,2

ne Verschwörung gegen einen Unschuldigen vorlag. Er wandte sich an Jesus: „Bist du der König der Juden?“ Jesus antwortete: „Du sagst es!“

Kaiphäs hörte diese Antwort und forderte Pilatus auf, er solle bestätigen, dass Jesus ein Verbrechen begangen habe, und dafür sei er auch angeklagt. Wieder wandte sich Pilatus an den Herrn: „Hörst du nicht, was sie gegen dich vorbringen?“ Aber Jesus schwieg und sagte kein einziges Wort.“<sup>1</sup>

Christus stand da vor allen, die im Richthaus versammelt waren und durchschaute das schändliche Spiel. Aber mit keinem Wort ging er auf die Anklage ein. Er war ruhig angesichts der Raserei, die ihn umgab. Leidenschaftlicher Zorn richtete sich gegen ihn, aber er selber ließ sich nicht dazu hinreißen.

Pilatus staunte. Kümmerte es diesen Menschen nicht, dass es um sein Leben ging? Um den Tumult etwas zu dämpfen, nahm er Jesus beiseite und fragte erneut: „Bist du der König der Juden?“ Jesus antwortete: ‚Bist du selbst auf diese Frage gekommen, oder haben dir andere von mir erzählt?‘ Pilatus erwiderte: ‚Hältst du mich etwa für einen Juden? Dein eigenes Volk und die führenden Priester haben dich mir übergeben. Was hast du getan?!‘“<sup>2</sup>

### **Rettung für Pilatus?**

Jesus wollte Pilatus die Augen dafür öffnen, dass er nicht gekommen war, um eine irdische Herrschaft aufzurichten. „Mein Königtum stammt nicht von dieser Welt. Sonst würden meine Untertanen dafür kämpfen, dass ich den Juden nicht in die Hände falle. Nein, mein Königtum ist von ganz anderer Art!‘ Da fragte Pilatus ihn: ‚Du bist also doch ein König?‘ Jesus antwortete: ‚Ja, ich bin ein König. Ich wurde geboren und kam in die Welt, damit ich die Wahrheit bekannt mache. Wer zur Wahrheit gehört, hört auch mich!‘ – ‚Wahrheit‘, meinte Pilatus, ‚was ist das?‘“<sup>3</sup>

Pilatus sollte begreifen, dass auch er in seinem Wesen nur erneuert werden kann, wenn er diese Wahrheit annimmt und zum Mittelpunkt seines Lebens macht. Doch er ging gar nicht darauf ein; denn die Priester trieben ihn an, er solle endlich die Entscheidung fällen. Aber Pilatus wusste

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,13-14

<sup>2</sup> Johannes 18,33-35

<sup>3</sup> Johannes 18,36-38

nichts anderes zu sagen als: „Ich sehe keinen Grund, ihn zu verurteilen!“ Priester und Älteste reagierten darauf mit grenzenloser Wut. Der Gedanke, Jesus könnte freigesprochen werden, steigerte ihren Hass. Sie drohten Pilatus, bei der Regierung in Rom Anzeige gegen ihn zu erstatten, weil er sich weigere, Jesus zu verurteilen. Der auf-rührerische Einfluss dieses Galiläers sei doch im ganzen Land be-kannt, riefen sie ärgerlich. „Er wiegelt mit seinen Reden das Volk auf, von Galiläa angefangen bis hierher.“ Dennoch: die Gerechtigkeit ver-langte Freispruch! Würde aber Jesus nicht verurteilt, so käme es zu einem Aufruhr. Und davor hatte Pilatus Angst.

Aber war da nicht eben etwas über die Herkunft dieses Jesus ge-sagt worden? „Pilatus fragte, ob der Mann aus Galiläa sei. Man bestä-tigte ihm, dass Jesus aus dem Herrschaftsbereich von Herodes stam-me. Da ließ Pilatus ihn zu Herodes bringen, der zu dieser Zeit eben-falls in Jerusalem war. Herodes freute sich sehr, als er Jesus sah; denn er wollte ihn schon längst einmal kennen lernen.“<sup>1</sup>

Auch Pilatus freute sich, denn zum einen hoffte er, sich aus der Verantwortung lösen zu können, zum anderen bestand zwischen ihm und Herodes ein alter Streit, der nun ausgeräumt werden konnte. Pilatus und Herodes wurden Freunde.

Der Bericht sagt: Er, Herodes, „hatte viel von ihm gehört und hoffte nun, selbst ein Wunder zu erleben. Er stellte ihm – Jesus – vie-le Fragen, aber Jesus gab keine Antwort.“<sup>2</sup>

An den Händen des Herodes klebte das Blut Johannes des Täu-fers. Doch nun wollte er Jesus sehen. Als er zum ersten Mal von Je-sus gehört hatte, war er entsetzt, weil er fürchtete, Johannes sei von den Toten auferstanden. War ihm daran gelegen, die Erinnerungen an das blutige Haupt des Täufers, das man ihm auf einer Schüssel gebracht hatte, für immer aus seinem Gedächtnis zu löschen? Oder wollte er nur seine Neugier befriedigen?

Wieder brachten Priester und Älteste ihre Anschuldigungen vor. „Herodes und seine Soldaten trieben ihren Spott mit Jesus. Zum Hohn zogen sie ihm ein Prachtgewand an. In diesem Aufzug schickte Herodes ihn zu Pilatus zurück.“<sup>3</sup>

Offensichtlich war Herodes in seinem Gewissen schon so

---

<sup>1</sup> Lukas 23,6-8

<sup>2</sup> Lukas 23,9

<sup>3</sup> Lukas 23,11

abgestumpft, dass er bei weitem nicht so empfand wie damals, als Herodias das Haupt des Täufers von ihm forderte. Sein ausschweifendes Leben hatte alle Regungen des Mitgefühls und der Menschlichkeit in ihm erstickt. Er drohte Jesus und erklärte, dass er ihn ohne weiteres verurteilen könnte. Aber Jesus ließ sich davon nicht beeindrucken. Die Sendung Jesu bestand nicht darin, eitle Neugier oder Sensationslust zu befriedigen. Hätte der Herr einem Sündenkranken Heilung bringen können, dann wäre er nicht stumm geblieben. Aber für Menschen, die die Wahrheit mit Füßen traten, hatte er kein Wort. Herodes hatte die Wahrheit zurückgewiesen, die der größte aller Propheten verkündigt hatte. Nun gab es keine weitere Botschaft für ihn. Die Lippen des Herrn blieben verschlossen, denn der hochmütige König brauchte keinen Erlöser.

Pilatus war enttäuscht, als die Juden mit dem Gefangenen zurückkamen. Er habe doch Jesus bereits verhört und nichts Strafwürdiges an ihm gefunden! Nicht eine Anklage habe sich bestätigt! Selbst Herodes habe nichts ermitteln können. „Pilatus rief die führenden Priester, die maßgeblichen Männer und das übrige Volk zu sich und erklärte: ‚Ihr habt mir diesen Mann gebracht und behauptet, er hetze die Leute auf. Aber ihr wart ja dabei, als ich ihn verhörte. Ich habe von den Anklagen, die ihr gegen ihn vorgebracht habt, keine einzige bestätigt gefunden. Auch Herodes nicht; denn er hat ihn zu uns zurückgeschickt. Der Mann hat nichts getan, worauf die Todesstrafe steht. Ich lasse ihn auspeitschen und gebe ihn dann frei.‘“<sup>1</sup>

Für Pilatus bestand kein Zweifel, dass Jesus unschuldig war – aber er war schwach und gab seine Festigkeit den Anklägern gegenüber auf. Das brachte ihn in eine schlechte Lage. Wäre Pilatus standhaft geblieben und hätte er strikt abgelehnt, einen Unschuldigen zu verurteilen, dann wäre es nicht zu der unheilvollen Kettenreaktion gekommen, die nun ablief. Christus wäre zwar auch getötet worden, aber Pilatus hätte sich nicht schuldig gemacht. So aber hatte der römische Statthalter Schritt für Schritt gegen seinen Gewissen gehandelt und war nun in der Hand der Verkläger.

---

<sup>1</sup> Lukas 23,13-16

## Doch noch eine Chance für Pilatus?

Die Frau des Pilatus war dem Erlöser in einem nächtlichen Traum begegnet. Obwohl sie nicht Jüdin war, wusste sie, wer ihr im Traum erschienen war. Sie sah, dass Pilatus den Gottessohn zur Geißelung freigab, nachdem er doch erklärt hatte: „Ich finde keine Schuld an ihm!“ Sie sah, wie Christus den Mördern ausgeliefert wurde, sah das aufgerichtete Kreuz und die Erde in Finsternis gehüllt. Dann war der Schrei in ihrem Ohr: „Es ist vollbracht!“

Noch ein anderes Bild stand ihr vor Augen. Sie sah Christus auf einer großen weißen Wolke, und seine Mörder flohen aus seiner Gegenwart. Entsetzt wachte sie auf und sandte eine Warnungsbotschaft an Pilatus: „Lass die Hände von diesem unschuldigen Mann! Seinetwegen hatte ich letzte Nacht einen schrecklichen Traum!“<sup>1</sup>

Er zauderte, aber währenddessen wiegelten die Obersten das Volk auf. Da fiel ihm ein, dass es eine Gepflogenheit gab, durch die er die Freilassung Christi vielleicht erreichen könnte. „Es war üblich, dass der römische Prokurator zum Passafest einen Gefangenen begnadigte, den das Volk bestimmen durfte.“<sup>2</sup> Dieser Brauch hatte wenig mit Gerechtigkeit zu tun, aber die Juden waren stolz darauf. Damals gab es einen berühmten Gefangenen, der Jesus Barabbas hieß. Er hatte sich angemaßt, eine neue Gesellschaftsordnung einführen zu wollen. Was er rauben und stehlen konnte, betrachtete er als sein Eigentum. Schließlich hatte er zusammen mit seinen Komplizen einen Aufruhr gegen die Römer angezettelt. Dieser ausgekochte Schurke gab sich als religiöser Eiferer aus und hatte doch nur Rebellion und Grausamkeit im Sinn.

Pilatus stellte diesen Barabbas neben den unschuldigen Jesus. Nun sollte das Volk wählen! Dabei setzte er auf das Gerechtigkeitsempfinden der Leute. „Wen soll ich euch freigeben: Jesus Barabbas oder Jesus, der auch Christus genannt wird?“ ... Inzwischen hatten die führenden Priester und Ratsältesten das Volk überredet, es solle für Barabbas die Freilassung und für Jesus den Tod verlangen. Der Prokurator fragte noch einmal: ‚Wen von den beiden soll ich euch herausgeben?‘ ‚Barabbas!‘ schrien sie. ‚Und was soll ich

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,19

<sup>2</sup> Matthäus 27,15

mit Jesus machen, den man Christus nennt?' fragte Pilatus weiter. ‚Kreuzigen!‘ riefen alle.“<sup>1</sup>

### **Jede Sünde zieht weitere Sünden nach sich**

Das hatte Pilatus nicht vermutet! Er schreckte davor zurück, einen Unschuldigen dem Tode auszuliefern. „Was hat er denn verbrochen?“ fragte er. Doch nun zählten keine Argumente mehr. Allein schon die Erwähnung einer Freilassung reizte die Menschen bis zur Raserei. Und sie schrien immer lauter: „Lass ihn kreuzigen!“ Christus wurde ausgepeitscht, war von Wunden und Striemen bedeckt. „Die Soldaten brachten Jesus in den Hof des Palastes und riefen die ganze Mannschaft zusammen. Sie hängten ihm einen purpurfarbenen Mantel um, flochten einen Krone aus Dornenzweigen und setzte sie ihm auf. Dann fingen sie an, ihn zu grüßen: ‚Der König der Juden, er lebe hoch!‘ Sie schlugen ihn mit einem Stock auf den Kopf, spuckten ihn an, warfen sich vor ihm auf die Knie und huldigten ihm wie einem König. Als die Soldaten ihn genug verspottet hatten, nahmen sie ihm den Mantel wieder ab und zogen ihm seine eigenen Kleider an. Dann führten sie ihn hinaus ...“<sup>2</sup>

Der Erlöser der Welt war umringt von einer rasenden Menschenmenge. Spott und Hohn mischten sich mit Flüchen und Gotteslästerung. Satan selbst trieb die Horden dazu an. Er wollte den Erlöser herausfordern, Gleiches mit Gleichem zu vergelten oder ein Wunder zu tun, um sich zu befreien. Durch das geringste Versagen aber wäre das Lamm Gottes nicht mehr das makellose Opfer gewesen, und der Erlösungsplan wäre gescheitert. Doch Jesus blieb ruhig trotz aller Beleidigung und Misshandlung.

Man hatte als Beweis für Christi Göttlichkeit ein Wunder gefordert. Die Göttlichkeit Jesu aber wurde viel eindrucksvoller bezeugt durch seine Striemen und Wunden. „Du hast Recht geliebt und das Unrecht gehasst, darum hat der Herr, dein Gott, dich erwählt und dir mehr Ehre und Freude gegeben als allen, die zur dir gehören.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,17-22

<sup>2</sup> Markus 15,16-20

<sup>3</sup> Hebräer 1,9

## Ein gefährliches Zugeständnis

Pilatus ließ Jesus auspeitschen und hoffte, die Volksmenge ließe sich mit dieser Bestrafung zufrieden stellen. Aber die Juden waren scharfsinnig genug, um darin ein Ausweichmanöver des Pilatus zu sehen. Für sie stand fest: Jesus durfte nicht freigelassen werden! Nun wurde Barabbas zur Gerichtshalle gebracht, und die beiden Gefangenen standen nebeneinander. Pilatus zeigte auf Jesus und sagte: „Da seht ihn euch an, den Menschen!“ Von seinem Rücken floss das Blut, und sein Gesicht war durch den Schmerz entstellt. Doch nie war seine Schönheit überzeugender als in diesem Augenblick, da ihn tiefes Mitleid mit seinen Feinden erfüllte.

Der Gefangene an seiner Seite war das krasse Gegenteil. Alles im Gesicht des Barabbas ließ darauf schließen, dass er ein brutaler Menschenverächter war. Bei einigen der Gaffer regte sich nun doch Mitleid, und sie weinten beim Anblick des geschlagenen Menschensohnes. Den Priestern und Mächtigen aber ging endlich auf, dass Jesus wirklich der war, der er zu sein beanspruchte.

Die römischen Soldaten waren bei weitem nicht so hart gesotten wie die Juden. Sie waren beeindruckt von der göttlichen Leidensbereitschaft und Demut. Nie würde dieses Bild aus ihrem Gedächtnis zu löschen sein, bis sie Jesus entweder als Erlöser erkannten oder als Richter würden kommen sehen.

Pilatus hatte damit gerechnet, dass der Anblick Jesu – zumal in der Gegenüberstellung mit Barabbas – das Mitleid der Juden erwecken würde. Aber er kannte nicht den fanatischen Hass der Priester. Erneut ging Pilatus „wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: ‚Ich sehe keinen Grund, ihn zu verurteilen‘“<sup>1</sup> Aber wieder dröhnte der schreckliche Ruf: „Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz!“ Schließlich verlor Pilatus die Geduld „und sagte: ‚Ich bringe ihn euch hier heraus, damit ihr seht, dass ich keinen Grund zu seiner Verurteilung finden kann.‘ ... Als die führenden Priester und Wächter ihn sahen, schriegen sie im Chor: ‚Kreuzigen! Kreuzigen!‘ Pilatus sagte zu ihnen: ‚Kreuzigt ihn doch selbst! Ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen.‘ Die Juden hielten

---

<sup>1</sup> Johannes 18,38

ihm entgegen: ‚Wir haben ein Gesetz. Nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er behauptet, er sei Gottes Sohn.‘<sup>1</sup>

### Jesu Barmherzigkeit – auch gegen Pilatus

Pilatus wurde nachdenklich, und er fragte Jesus: ‚Woher kommst du?‘ Aber Jesus antwortete ihm nicht. Pilatus sagte zu ihm: ‚Willst du nicht mit mir reden? Denk daran, dass ich die Macht habe, dich freizugeben, aber auch die Macht, dich ans Kreuz nageln zu lassen!‘ Jesus antwortete: ‚Du hast nur Macht über mich, weil sie dir von Gott gegeben wurde. Darum haben die, die mich dir ausgeliefert haben, eine größere Schuld auf sich geladen.‘ Gemeint war Kaiphas, der Vertreter der jüdischen Nation. Er kannte die Weissagungen auf den Gottessohn, den sie nun zum Tode verurteilt hatten. Verantwortung für das, was in einer Nation geschieht, haben die zu tragen, die an der Spitze stehen. Pilatus, Herodes und die römischen Soldaten wussten weit weniger von Jesus. Sie hatten nicht die Erkenntnis, die der jüdischen Nation zuteil geworden war. Wären sie ebenso gut informiert gewesen, hätten sie Christus nicht so schändlich behandelt. Erneut suchte Pilatus nach einer Möglichkeit, den Erlöser freizulassen. ‚Aber die Menge schrie: ‚Wenn du ihn freilässt, bist du kein Freund des Kaisers! Wer sich als König ausgibt, stellt sich gegen den Kaiser!‘<sup>2</sup>

Zwar waren die Juden erbitterte Gegner der Römer, aber nun, da es darum ging, Jesus aus dem Weg zu räumen, heuchelten sie Ergebenheit dem System gegenüber, das sie hassten. Pilatus war bei der Regierung in Rom ohnehin schon in Ungnade gefallen; eine Beschwerde würde ihn vollends ruinieren. Und er wusste, dass mit den Juden nicht zu spaßen war. So also erwählte sich das Volk Gottes einen heidnischen Herrscher und verwarf seinen wahren König. So weit hatten es die Priester und Lehrer des Volkes gebracht; und sie waren auch verantwortlich für die Folgen.

„Als Pilatus merkte, dass seine Worte nichts nützten und die Erregung der Menge nur noch größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich vor allen Leuten die Hände. Dabei sagte er: ‚Ich habe keine Schuld am Tod dieses Mannes. Das habt ihr zu verantworten!‘ Das ganze Volk schrie: ‚Wenn er

---

<sup>1</sup> Johannes 19,4-8

<sup>2</sup> Johannes 19,9-12

unschuldig ist, dann komme die Strafe für seinen Tod auf uns und unsere Kinder!“<sup>1</sup>

Pilatus hätte Jesus gern befreit, aber das war unmöglich, wenn er sein Amt behalten wollte. Und weil er das nicht riskierte, opferte er lieber einen Unschuldigen. Wie oft schon wurden Grundsätze aus ähnlichen Motiven in den Wind geschlagen! Gewissen und Pflicht weisen einen eindeutig klaren Weg, die Selbstsucht aber entscheidet sich anders. Das ganze Geschehen treibt dann unausweichlich in die falsche Richtung; und wer sich auf Kompromisse mit dem Bösen einlässt, stürzt schließlich in abgrundtiefe Schuld. Genau das widerfuhr Pilatus. Er wurde abgesetzt. Gewissensbisse und verletzter Stolz quälten ihn. Nicht lange nach Jesu Kreuzigung nahm er sich das Leben.

Der Hohepriester Kaiphas hatte sich zu der erschreckenden Aussage hinreißen lassen: „Die Strafe für seinen Tod komme auf uns und unsere Kinder!“ Und die anderen wiederholten diesen Ruf. Das Volk Israel hatte seine Wahl getroffen: Barabbas, der Mörder, war frei; Christus, der Sohn Gottes, verurteilt. Damit hatten sie sich in ihrer Entscheidung von Satan leiten lassen, der ein Lügner und Mörder von Anfang ist. Die Juden hatten geschrien: „Sein Blut komme über uns ...“ Das erfüllte sich. Bei der Zerstörung Jerusalems begann es und setzte sich fort in den schrecklichen Ereignissen, die in den folgenden Jahrhunderten über die jüdische Nation hereinbrachen.

Diese Selbstverfluchung wird bis zum großen Gerichtstag Gottes ihre Folgen haben. Dann wird Christus kommen in Herrlichkeit; Tausende von Engeln werden ihn begleiten. Alle Nationen der Erde werden vor ihm versammelt sein. Statt der Dornenkrone wird er die Krone des Siegers tragen als „Herr über alle Herren und König über alle Könige“.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,24.25

<sup>2</sup> Offenbarung 17,14

## 78. Kreuzestod auf Golgatha<sup>1</sup>

„So kamen sie an die Stelle, die Golgatha heißt ... Sie nagelten ihn ans Kreuz.“<sup>2</sup>

Die Nachricht von der Verurteilung Jesu hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet; Menschen aller Bevölkerungsschichten strömten hinaus zum Ort der Kreuzigung. Die Priester und Obersten hatten versprochen, den Jüngern Jesu nicht nachzustellen, wenn nur ihr Meister ausgeliefert würde.

Das Kreuz, das für Barabbas hergerichtet worden war, wurde nun auf Jesu blutende Schulter gelegt. Zwei Kumpane von Barabbas sollten ebenfalls hingerichtet werden. Auch sie hatten ihr Kreuz zu tragen. Seit dem Passamahl mit seinen Jüngern hatte Jesus nichts gegessen oder getrunken. Neben den körperlichen Schmerzen litt er unter der Angst, verraten und von seinen Jüngern verlassen zu sein. Von Hannas und Kaiphas war er zu Pilatus, dann zu Herodes und schließlich wieder zu Pilatus geschleppt worden. Und damit wuchs seine seelische Not von Stunde zu Stunde. Aber Christus war nicht daran zerbrochen, sondern hatte alles klaglos ertragen. Als aber nach der zweiten Auspeitschung des Kreuz auf ihn gelegt wurde, war er mit seiner körperlichen Kraft am Ende. Unter der Last des Kreuzes brach er zusammen. Hohn und Spott wurden laut, aber immer wieder bürdete man ihm die Last auf. Schließlich sahen seine Peiniger ein, dass er unmöglich weitergehen konnte. Aber wer sollte die fluchbeladene Bürde auf sich nehmen? Bestimmt kein Jude! Denn der würde damit verunreinigt und vom Passamahl ausgeschlossen. Da griffen sie unterwegs „einen Mann aus Zyrene mit Namen Simon auf, der gerade vom Feld zurückkam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage.“<sup>3</sup> Simon wurde „gezwungen“, berichten die Evangelisten übereinstimmend, aber das

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel bezieht sich auf Matthäus 27,31-53; Markus 15,20-38; Lukas 23,26-46 und Johannes 19,16-30

<sup>2</sup> Matthäus 27,33

<sup>3</sup> Lukas 23,26

Tragen des Kreuzes wurde ihm und seiner Familie schließlich zum Segen.

In der Menschenmenge waren auch viele Frauen. Einige von ihnen mögen selbst von Jesus geheilt worden sein; andere hatte ihre Kranken zu ihm gebracht. Sie waren betroffen vom Hass der Schaulustigen, noch mehr vom Zorn der Priester und Obersten und begannen zu weinen. Jesus „aber drehte sich zu ihnen um und sagte: ‚Ihr Frauen von Jerusalem! Weint nicht um mich! Weint um euch selbst und um eure Kinder!‘“<sup>1</sup> Schon sah der Herr vor sich das zerstörte Jerusalem und die vielen, die samt ihren Kindern dabei umkommen würden. Schließlich waren auf dem Weg nach Golgatha auch viele von denen, die ihm noch vor kurzem bei seinem Einzug in Jerusalem zugejubelt hatten: „Gepriesen sei Gott! Heil dem, der in seinem Auftrag kommt! Heil dem König Israels!“<sup>2</sup> Damals drängten sich die Jünger um ihren Meister, weil auch sie sich geehrt fühlten; nun, in seiner Demütigung, folgten sie ihm nur von ferne.

### **Der Schmerz der Mutter Jesu**

Auch Maria war zusammen mit Johannes nach Golgatha gekommen. Sie wollte ihrem Sohn beistehen und ihn stützen, aber es wurde ihr nicht erlaubt. Noch immer hoffte sie, dass sich Jesus aus der Hand seiner Feinde befreien würde. Zugleich musste sie daran denken, dass alles, was nun geschah, schon lange vorausgesagt war. Das Herz wurde ihr schwer. Sie sah, wie man Nägel durch die Hände ihres Sohnes schlug, wie der Schweiß auf seine Stirn trat. Kein Wort des Mitgefühls oder der Zuneigung konnte ihn erreichen; von ihm selber aber war kein Wort der Klage zu hören. Und während die Soldaten ihr grausames Werk vollführten, betete er: „Vater, vergib ihnen! Sie wissen nicht, was sie tun.“<sup>3</sup> Christi Gebet für seine Feinde schließt alle Sünder ein, vom Anfang bis zum Ende der Welt. Wir alle sind schuldig an seinem Kreuzestod, und allen wird die Vergebung frei gewährt.

Nachdem Jesus ans Kreuz geschlagen worden war, wurde der Balken aufgerichtet und in den Boden gerammt. Das verursachte erneut heftige Schmerzen. „Pilatus ließ ein

---

<sup>1</sup> Lukas 23,27.28

<sup>2</sup> Johannes 12,13

<sup>3</sup> Lukas 23,34

Schild am Kreuz anbringen; darauf stand: ‚Jesus von Nazareth, der König der Juden.‘ Viele lasen diese Aufschrift. Sie war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache abgefasst. Die führenden Priester sagten zu Pilatus: ‚Schreib nicht: ‚Der König der Juden.‘‘ Pilatus sagte: ‚Was ich geschrieben habe, bleibt stehen!‘<sup>1</sup>

Obwohl die Priester verlangten, die Inschrift müsse geändert werden, wurde schließlich kein anderes Vergehen genannt, als dass Jesus der König der Juden sei. Gott hatte es so vorgesehen, damit die Aufmerksamkeit auf die Schrift hingelenkt würde. Zur Zeit des Passafestes waren Leute aus aller Herren Länder in Jerusalem. Die sollten lesen, dass Jesus der Messias ist. Die Hand, die das schrieb, war von Gott geführt.

Christus litt am Kreuz, und so erfüllte sich auch die Weissagung: „Eine Verbrecherbande hat mich umstellt ... Sie zerfetzten mir die Hände und Füße. Alle meine Rippen kann ich zählen; sie stehen dabei und gaffen mich an. Schon lösen sie um meine Kleider und verteilen sie unter sich.“<sup>2</sup>

Von der Erfüllung dieser Weissagung berichtet das Johannesevangelium: „Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz genagelt hatten, nahmen sie seine Kleider und teilten sie in vier Teile. Jeder erhielt einen Teil. Das Untergewand aber war in einem Stück gewebt und hatte keine Naht. Die Soldaten sagten zueinander: ‚Wir wollen es nicht zerreißen; das Los soll entscheiden, wer es bekommt.‘ So traf ein, was in den heiligen Schriften vorausgesagt war.“<sup>3</sup>

Und noch an ein anderes prophetisches Wort sei erinnert: „Die Schmach bricht mir das Herz, ich bin zutiefst verwundet. Ich habe auf Mitgefühl gewartet, doch keiner hat es mir erwiesen. Ich habe einen gesucht, der mich tröstet, und keinen einzigen gefunden. Statt Nahrung haben sie mir Gift gereicht, mir Essig angeboten, um meinen Durst zu löschen.“<sup>4</sup> In Übereinstimmung damit berichtet die Passionsgeschichte: „Damit die Voraussage in den heiligen Schriften in Erfüllung ging, sagte er: ‚Ich habe Durst!‘ In der Nähe stand ein Gefäß mit Essig. Die Soldaten tauchten einen Schwamm hinein, steckten ihn auf einen Ysopzweig und hielten ihn Jesus an die Lippen.“<sup>5</sup> Jesus schmeck-

---

<sup>1</sup> Johannes 19,19-22

<sup>2</sup> Psalm 22,17-19

<sup>3</sup> Johannes 19,24

<sup>4</sup> Psalm 69,21.22

<sup>5</sup> Johannes 19,28.29

te davon, lehnte dann aber das Betäubungsmittel ab. Im Glauben hielt er sich allein an Gott, seine einzige Kraft. Satan hätte frohlockt, wenn es anders gewesen wäre.

Christus aber war mit seinem Schmerz allein. „Das Volk stand dabei ... Die führenden Juden verspotteten Jesus: ‚Anderen hat er geholfen; jetzt soll er sich selbst helfen, wenn er wirklich der ist, den Gott uns als Retter bestimmt hat!‘“<sup>1</sup> Das alles hörte Jesus. Er hätte tatsächlich vom Kreuz herabsteigen können, aber er dachte nicht daran, sich selber zu retten. Darum kann nun jeder Sünder seine Hoffnung auf Gottes Gnade und Liebe setzen!

### Rettung im letzten Augenblick

Und doch war da ein Hoffnungsschimmer und ein Trost für Jesus! Die beiden Männer, die mit ihm gekreuzigt waren, hatten zunächst beide über ihn gespottet. Der eine wurde durch seine Schmerzen bitter und zynisch; der andere war nicht so hart gesotten. Vermutlich war er weit weniger schuldig als mancher von denen, die unter dem Kreuz standen und den Sohn Gottes verhöhnten. Vom Kreuz herab sah er, wie die mit der weißen Weste sich über Jesus lustig machten. Er sagte zu dem anderen Übeltäter: ‚Wir beide leiden hier die Strafe, die wir verdient haben. Aber der da hat nichts Unrechtes getan.‘ Und zu Jesus sagte er: ‚Denk an mich, Jesus, wenn du deine Herrschaft antrittst!‘“<sup>2</sup> Jesus antwortete ihm: ‚Wahrlich, ich sage dir heute: Mit mir wirst du im Paradiese sein.‘“<sup>3</sup>

Jesus mag oft darauf gewartet haben, dass die Jünger ihren Glauben an ihn bezeugten. Doch meist wurden von ihnen nur Klagen gehört: ‚Und wir hatten doch gehofft, er werde der Mann sein ...‘“<sup>4</sup> Muss es da dem Erlöser nicht wohl getan haben, dass der sterbende Übeltäter seinen Glauben an ihn bekannte? Die Jünger zweifelten; dieser reumütige Dieb aber sah in ihm den Erlöser und wurde gerettet – im letzten Augenblick! Als Jesus dem Schächer diese Zusage gab, wurde er vor aller Welt bestätigt als der Erlöser, der die Sünden der ganzen Menschheit trägt. Zwar hatte man ihm brutal die Kleider vom Leib gerissen, aber die Vollmacht, Sünden zu vergeben, konnte ihm niemand nehmen. Bis

---

<sup>1</sup> Lukas 23,35

<sup>2</sup> Lukas 23,42

<sup>3</sup> Lukas 23,43 Reinhardt-Übersetzung

<sup>4</sup> Lukas 24,21

in unsere Tage rettet er alle, die durch ihn zu Gott kommen.

„Ich sage dir heute: Mit mir wirst du im Paradiese sein ...“ Damit war nicht gesagt, dass der Dieb noch am selben Tag dahingelangen werde. Jesus selbst ging ja nach seinem Tod nicht unmittelbar in den Himmel ein. Er ruhte im Grab, und am Morgen des Auferstehungstages sagte er zu Maria aus Magdala: „Halte mich nicht zurück! Ich bin noch nicht zu meinem Vater zurückgekehrt.“<sup>1</sup> Doch er gab die Zusicherung in dem Augenblick, als er wie der Verlierer aussah. „Heute“ – während der Übeltäter am Kreuz starb – erging die feste Zusage an ihn.

Dass Christi Kreuz zwischen dem der beiden Übeltäter stand, hatten die Obersten so angeordnet. Damit sollte deutlich gemacht werden, er sei der größte Verbrecher. Und so wie damals sein Kreuz in der Mitte aufgerichtet war, steht es noch immer in der Mitte einer in Sünde gefallenen, sterbenden Welt. Durch das Wort der Gnade, das dem reumütigen Dieb gewährt wurde, ist ein Licht angezündet, das bis in den letzten Winkel der Erde scheint. In der Stunde der tiefsten Demütigung wandte sich Jesus als Prophet an die Töchter Jerusalems; als ein Fürsprecher bat er seinen himmlischen Vater um Vergebung für seine Mörder, und als der Erlöser nahm er die Sünden der Welt auf sich.

Noch stand seine Mutter am Kreuz, gestützt auf Johannes. Sie wollte nicht getrennt sein von ihrem Sohn. Johannes, dem bewusst war, dass Jesus nicht mehr lange leben würde, hatte sie begleitet. „Jesus sah seine Mutter dort stehen und daneben den Jünger, den er liebte. Da sagte er zu seiner Mutter: ‚Er ist jetzt dein Sohn!‘ Und zu dem Jünger sagte er: ‚Sie ist jetzt deine Mutter!‘ Von da an nahm der Jünger sie bei sich auf.“<sup>2</sup> Johannes hatte das verstanden; und von diesem Augenblick an sorgte er für Maria.

Der Erlöser konnte seiner Mutter kein Geld hinterlassen, aber er sorgte für das, was der Mensch am nötigsten braucht: Mitgefühl und Liebe. Johannes wurde dadurch gesegnet, und Maria war ihm eine ständige Erinnerung an seinen geliebten Meister. Nahezu dreißig Jahre lang hatte Jesus hart gearbeitet, um für den Familienunterhalt mit zu sorgen. Noch in seiner Todesstunde kümmerte er sich um seine verwitwete Mutter.

---

<sup>1</sup> Johannes 20,17

<sup>2</sup> Johannes 19,26.27

Nachfolger Jesu werden ihre Eltern achten und für sie sorgen. Von Kindern, die in der Liebe zu Jesus erzogen wurden, werden Vater und Mutter auch Fürsorge, Anteilnahme und Mitgefühl erfahren.

### **Die Last, die Jesus trug**

Auf Christus, unseren Stellvertreter und Bürgen, wurde all unsere Schuld geladen. Die Sünde der Menschheit seit Adam lag auf ihm. Zeit lebens hatte er die frohe Botschaft von der vergebenden Liebe des Vaters verkündigt. Nun aber konnte er unter der Last dieser Sündenschuld das Angesicht des Vaters nicht mehr sehen. Sein Seelenschmerz war größer als alle körperlichen Schmerzen.

Satan richtete die heftigsten Angriffe gegen Jesus. Und noch immer war für den Sohn Gottes ungewiss, ob er als Sieger aus dem Grab hervorgehen und vom Vater angenommen werden würde. Christus durchlitt die Qualen, die dem Sünder bevorstehen, wenn es keine Gnade mehr geben wird. Der Zorn Gottes über die Sünde lastete auf ihm und brach ihm fast das Herz.

Die Engel des Himmels verhüllten ihr Angesicht vor Trauer; die Sonne verlor ihren Schein; Dunkelheit umgab das Kreuz. „Von zwölf Uhr mittags bis um drei Uhr wurde es im ganzen Land dunkel.“<sup>1</sup> Dafür gab es keine natürliche Erklärung. Es war die Finsternis der Mitternacht, durch die Gott selbst ein Zeichen gab für alle späteren Generationen. Damit verhüllte der Vater die letzten menschlichen Leiden seines Sohnes. Wer damals Christus in dieser Angst und Not gesehen hatte, musste schließlich von seiner Göttlichkeit überzeugt sein. Stundenlang hatte die Schar der Spötter gegafft. Nun wurde der Sterbende ihren Blicken entzogen. Schrecken erfasste die Menschen; Spott und Fluch verstummten. Zuweilen zerriss ein Blitz die Wolken. Priester, Machthaber, Henker und der Mob befürchteten, der Augenblick der Rache sei gekommen.

„Gegen drei Uhr schrie Jesus: ‚Eli, eli, lema sabachtani?‘ – das heißt: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: ‚Er ruft nach Elia!‘ ... Die anderen riefen:

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,45

„Halt! Wir wollen doch sehen, ob Elija kommt und ihm hilft.“<sup>1</sup>

Am Kreuz hing der unschuldige Gottessohn, Hände und Füße ans Holz geheftet, das Haupt von Dornen verletzt. Der Todeskampf zeichnete seine Gestalt. Das alles spricht uns Menschen an und sagt: Für dich hat Gottes Sohn die Schuld getragen, für dich hat er das Reich des Todes besiegt, für dich hat er das Tor zum Paradies geöffnet, für dich hat er das Opfer gebracht – aus seiner grenzenlosen Liebe.

### **Der Sieg des sterbenden Gottessohnes**

„Als es Mittag wurde, verfinsterte sich die Sonne, und im ganzen Land war es bis drei Uhr dunkel ... Jesus aber rief laut: ‚Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.‘ Mit diesen Worten starb er.“<sup>2</sup> In der undurchdringlichen Dunkelheit hatte Christus den Kelch menschlicher Verlorenheit bis zu Neige leeren müssen. Und in diesen schweren Stunden setzte er sein Vertrauen ganz auf ein Zeichen des Angenommenseins beim Vater. Im Glauben wusste er sich bei ihm geborgen. In der Entscheidungsstunde aber war er hart angefochten und fürchtete, der Vater könnte ihm seine Liebe entzogen haben. Doch durch den Glauben wurde Jesus schließlich Sieger.

Finsternis lag noch immer über Golgatha. Da bebte die Erde, „Felsen spalteten sich, und Gräber brachen auf. Viele aus dem Volk Gottes, die gestorben waren, erwachten vom Tod und verließen die Gräber ... Als der römische Hauptmann und die Soldaten, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben und alles andere miterlebten, erschrakten sie sehr und sagten: ‚Er war wirklich Gottes Sohn!‘“

In dem Augenblick, als Jesus sagte: „Jetzt ist alles vollendet!“, war auch die Stunde angebrochen, in der das Abendopfer dargebracht werden musste. Ein Lamm, Hinweis und Symbol für Christus, wurde zum Schlachten vorbereitet. Der Priester schickte sich an, das Tier zu töten; das Volk schaute zu. „Da zerriss der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel von oben bis unten.“<sup>3</sup> Der Blick auf die Stätte der Gegenwart Gottes war frei. Das Allerheiligste im irdi-

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,45-50

<sup>2</sup> Lukas 23,44.45

<sup>3</sup> Matthäus 27,51-54

schen Heiligtum war nicht länger mehr heilig. Die Hand des Priesters, gerade noch erhoben, um das Opfertier zu schlachten, sank kraftlos herab. Das Lamm lief davon. Das Opfer war zu seiner Erfüllung gekommen. Nun war ein neuer Weg, ein lebendiger Weg geebnet, hin zu Gott. Von nun an würde der Erlöser als Priester und Fürsprecher für alle im Himmel dienen. „Ein für alle Mal ging er in das Allerheiligste. Er musste auch nicht das Blut von Böcken und Kälbern mitnehmen; vielmehr ging er mit seinem eigenen Blut hinein. Und so hat er uns für immer von unserer Schuld befreit.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Hebräer 9,12

## 79. Es ist vollbracht

Christus hatte vollbracht, wofür er gekommen war. Mit dem letzten Atemzug bezeugte er: „Jetzt ist alles vollendet!“<sup>1</sup> Die Schlacht war gewonnen. Der ganze Himmel nahm Anteil am Sieg des Erlösers. Satan hatte verloren. Das Erlösungswunder war abgeschlossen vor den Augen der Engel und der ungefallenen Welten; vor allem aber war es vollbracht um unsern Willen.

Bis zu jener Stunde hatte Satan das ganze Universum zu täuschen versucht, sodass selbst die Engel seine betrügerischen Machenschaften nicht durchschauten. Satan hatte anfangs eine herausragende Position, war das höchste aller erschaffenen Wesen, eingeweiht in Gottes Pläne für das Universum. Doch er fiel in Sünde. Seine Herrschsucht war umso schwerer zu durchschauen, als er sein stolzes Wesen geschickt zu tarnen wusste.

Gott hätte Satan samt seiner Gefolgschaft sofort vernichten können, aber er tat es nicht. Zwang und Gewalt herrschen nur in Satans Reich. Die Autorität Gottes dagegen gründet sich auf Güte, Barmherzigkeit und Liebe. Seine Allmacht ist Ausdruck seines Wesens, das geprägt ist von Wahrheit und Gerechtigkeit.

Im Rat des Himmels wurde beschlossen, Satan gewähren zu lassen, damit die Grundzüge seines Machtstrebens erkennbar würden. Seine Pläne – so behauptet er – seien weit besser als das, was Gott vorhabe. Deshalb bekam Satan Zeit und Möglichkeit eingeräumt, damit vor der Engelwelt offenbar würde, wohin seine Täuschungen schließlich führten. Gleichzeitig erstreckte sich Christi liebevolles Werben um den Menschen über viertausend Jahre, während Satan alles daransetzte, den Untergang des Menschen zu betreiben. Und all das geschah vor den Augen der Engelwelt.

Von der Stunde an, da Jesus in Bethlehem geboren worden war, arbeitete Satan daran, den Sohn Gottes zu vernichten. Dieses Kind sollte um jeden Preis daran gehindert werden,

---

<sup>1</sup> Johannes 19,30

heranzuwachsen und zu reifen, damit es nicht zu dem fehlerlosen Opferlamm würde, wofür es ausersehen war. Satan erreichte sein Ziel nicht! Er konnte Jesus nicht zur Sünde verleiten, und alle teuflischen Angriffe festigten nur seinen Charakter in makelloser Reinheit.

Aufmerksam verfolgte das Universum den Abschluss dieses Kampfes. Unüberhörbar war die flehentliche Bitte Jesu: „Mein Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Leidenskelch an mir vorübergehen!“<sup>1</sup> Die Engel sahen den Gottessohn in seinem Leiden, das weit über das hinausging, was beim Sterben geschieht. Dreimal bat er um Erlass der Leiden.

### Ein Schauspiel vor den himmlisch Welten

Zur Zeit des Passafestes wurde Jesus verraten und in Jerusalem von einem Tribunal zum anderen gezerrt. Das alles wurde im Himmel vermerkt: Hohn und Spott wie auch die Flüche, mit denen einer seiner Jünger seinen Herrn verriet. Der Erlöser wurde zwischen Palast und Gerichtshalle hin- und hergeschleppt, zweimal von den Priestern angeklagt, vor den Hohenpriester gestellt, von Pilatus verhört, dazu geschmäht, verurteilt und abgeführt zur Kreuzigung.

Dem Himmel entging es nicht, wie Jesus am Kreuz hing und das Blut von seinen Händen und Füßen floss. Die Wunden klafften weit auf durch das Gewicht seines Körpers. Er stöhnte unter den Schmerzen und noch mehr unter der Last der Sünde dieser Welt. Der ganze Himmel war verwundert darüber, dass Jesus unter diesen schrecklichen Schmerzen noch beten konnte: „Vater, vergib ihnen! Sie wissen nicht, was sie tun.“<sup>2</sup> Die Mächte der Finsternis, die das Kreuz umgaben, senkten Zweifel in die Herzen der Menschen; sie waren ja darauf aus gewesen, Christus als den ärgsten Sünder hinzustellen, der zu verabscheuen sei. Und alle, die Jesus verspotteten, hatten sich anstecken lassen vom Geist der Rebellion. Satan hetzte die Menschen auf. Dennoch erreichte er nichts.

Wäre Christus nur ein einziges Mal schwankend geworden, um der Folter zu entgehen, so hätte der Feind über ihn triumphiert. Aber Christus beugte sein Haupt und starb. Er hatte Glauben gehalten. „Ich hörte eine mächtige Stimme im

---

<sup>1</sup> Matthäus 26,39

<sup>2</sup> Lukas 23,34

Himmel sagen: „Jetzt ist es geschehen: Unser Gott hat gesiegt! Jetzt hat er seine Gewalt gezeigt und seine Herrschaft angetreten! Jetzt liegt die Macht in den Händen des Königs, den er selber eingesetzt hat! Der Ankläger unserer Brüder ist gestürzt, er, der sie Tag und Nacht vor Gott beschuldigte, ist nun aus dem Himmel hinausgeworfen.“<sup>1</sup>

Die Maske war Satan vom Gesicht gerissen; er hatte sich selbst als Mörder offenbart. Indem er das Blut des Sohnes Gottes vergossen hatte, war er gebrandmarkt vor der himmlischen Welt. Nun konnte er nicht mehr darauf rechnen, dass er Gehör fände bei den Engeln im himmlischen Rat, bei denen er sonst die Brüder Christi verklagte, sie seien verunreinigt durch Sünden. Der letzte Kontakt zwischen Satan und der Engelwelt war zerbrochen. Aber noch immer nicht verstanden die Engel, worum es in dem großen Kampf letztendlich ging. Und das sollte noch deutlicher herausgestellt werden. Menschen und Engel müssten erkennen, wie krass der Gegensatz zwischen dem Herrn des Lichts und dem Fürsten der Finsternis ist. Bei jedem Einzelnen liegt die Entscheidung, wem er dienen will.

Zu Beginn des großen Kampfes hatte Satan erklärt: Gottes Gesetz ist unmöglich zu halten und Gerechtigkeit unvereinbar mit Gnade. Wird das Gesetz gebrochen, dann ist mit Begnadigung nicht zu rechnen. Satan argumentierte weiter: Erließe Gott die Strafe, dann wäre er kein Gott der Gerechtigkeit. Wenn aber Gottes Gesetz übertreten wird, sei damit zugleich bewiesen, dass Vergebung gar nicht erwartet werden kann. Er, Satan, sei nach seiner Rebellion aus dem Himmel verbannt worden; also müsste zwangsläufig auch die Menschheit für immer von Gottes Gnade ausgeschlossen bleiben. Wie könnte Gott gerecht sein, wenn er dem Sünder Barmherzigkeit erweisen würde?

Aber der Mensch war nicht Satan. Der Engelfürst hatte gesündigt, als er im Licht der Herrlichkeit Gottes stand. Er kannte den Allmächtigen und folgte dennoch seinem selbtherrlichen Eigenwillen. Was sollte da zu seiner Rettung getan werden? Der Mensch dagegen wurde betrogen und in Eden von Satan überlistet. Er kannte auch nicht die unendliche Liebe Gottes. Doch indem er ahnend etwas davon begriff, konnte er wieder zu Gott gezogen werden.

---

<sup>1</sup> Offenbarung 12,10

## Gerechtigkeit und Gnade

Gottes Gnade wurde durch Jesus kundgemacht. Gnade aber setzt die Gerechtigkeit nicht außer Kraft, schmälert sie auch nicht. Deshalb sandte Gott seinen Sohn. „In Christus hat er selbst gehandelt und hat aus dem Weg geschafft, was die Menschen von ihm trennte. Er rechnet ihnen ihre Verfehlungen nicht an.“<sup>1</sup>

Nur ein vollkommener Charakter kann dem Gesetz entsprechen. Den aber hatte der Mensch nicht zu bieten. Allein Christus war als Mensch fehlerlos. Solch eine ihm entsprechende Lebensart schenkt er allen, die ihn annehmen. Darüber hinaus wandelt er den Charakter des Menschen so um, dass er geprägt wird von göttlichen Eigenschaften. So wird die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, erfüllt in dem, der an Christus glaubt. „In seiner großen Güte vergibt Gott den Menschen alle Verfehlungen, die sie bisher begangen haben. So zeigt er, dass seine Treue unwandelbar ist. Ja, in unserer gegenwärtigen Zeit wollte Gott zeigen, wie er zu seinen Zusagen steht. Er bleibt sich selbst treu, indem er alle als treu anerkennt, die sich einzig und allein auf das verlassen, was er durch Jesus getan hat.“<sup>2</sup> Satan wollte einen Graben aufreißen zwischen Gnade auf der einen Seite sowie Wahrheit und Gerechtigkeit auf der anderen. Christus aber hat nach Gottes Plan diesen Graben zugeschüttet, sodass „Güte und Treue zusammenkommen, Recht und Frieden einander küssen“.<sup>3</sup> Durch sein Leben und Sterben bewies Christus, dass Gottes Gerechtigkeit nicht seiner Gnade widerspricht. Sünde kann vergeben werden. Das Gesetz ist gerecht und kann gehalten werden. Satans Vorwurf war zurückgewiesen.

In einem weiteren Täuschungsversuch wollte Satan nachweisen, dass durch den Tod Christi das Gesetz Gottes aufgehoben sei. Doch wäre das der Fall, hätte Christus nicht sterben müssen. Das Gesetz aufheben hieße doch, dass die Sünde verewigt würde und die Welt schließlich der Herrschaft Satans ausgeliefert sei. Doch das Gesetz ist unwandelbar. Dafür wurde Jesus ja gekreuzigt. An dieser Fehlinterpretation des Gesetzes durch Satan wird sich der letzte große Kampf entzünden.

---

<sup>1</sup> 2. Korinther 5,19

<sup>2</sup> Römer 3,26

<sup>3</sup> Psalm 85,11

### Erneuter Angriff Satans auf das Gesetz

Zunächst verkündete Satan, einige Punkte des göttlichen Gesetzes seien abgeschafft. Er greift bei weitem nicht alle Gebote an; es genügt ihm schon, die Menschen zur Missachtung eines Gebotes zu verleiten. Aber: „Wer auch nur eine einzige Vorschrift des Gesetzes nicht befolgt, verstößt damit gegen das ganze Gesetz.“<sup>1</sup> Wer wissentlich auch nur ein Gebot übertritt, gerät unter den Einfluss Satans. In den prophetischen Aussagen der Schrift wird von einer großen Macht gesprochen, die zum Abfall von Gott verführt. Vom Repräsentanten dieser Macht heißt es: „Er wird verächtlich über Gott, den Höchsten, reden und das heilige Volk des höchsten Gottes unterdrücken. Er wird versuchen, das Gesetz Gottes und die heiligen Feste abzuschaffen.“<sup>2</sup> Das heißt: Es werden Gesetze erlassen, die im Gegensatz zum Gesetz Gottes stehen.

Der Kampf um das Gesetz Gottes wird also bis in die letzte Zeit hineinreichen. Die Menschen werden sich entscheiden müssen, ob sie auf der Seite der Treue zu Gott oder auf der Seite der Rebellion stehen. Dann wird das Ende kommen! Man wird „den Unterschied sehen zwischen Bösen und Guten, und ihr werdet erleben, was es ausmacht, ob einer Gott gehorcht oder nicht ... Dann werden alle, die mich voll Übermut verachten, dahingerafft wie Stroh ...“<sup>3</sup>

Gottes Gerichtshandeln ist keine Willkür. Wer seine Gnade abweist, wird auch ernten, was er gesät hat. Gott ist die Quelle des Lebens. Wer sich aber für die Sünde entscheidet, schließt sich selbst vom Leben aus. In der Bibel heißt es: „Wer mich verfehlt, der scheidet sich selbst. Alle, die mich hassen, lieben den Tod.“<sup>4</sup>

Gott schenkt allen Menschen Zeit und Gelegenheit, das ihnen eigene Wesen zu entfalten. Jeder muss seine Entscheidung treffen. Satan und seine Gefolgsleute lösen sich selber aus der Gemeinschaft mit Gott. Als der große Kampf begann, verstanden die Engel nicht, was da geschah. Wären Satan und sein Gefolge damals vernichtet worden, so wären Zweifel an Gottes Güte zurückgeblieben. Wenn aber der große Kampf schließlich beendet werden wird, wenn der Erlösungsplan verwirklicht ist, wird Gottes Wesen für alle erkennbar sein. Dann ist eindeutig klar, dass Gottes Gesetz

---

<sup>1</sup> Jakobus 2,10

<sup>2</sup> Daniel 7,25

<sup>3</sup> Maleachi 3,18.19

<sup>4</sup> Sprüche 8,36

vollkommen und unwandelbar ist. Das Wesen von Sünde und Satan ist aufgedeckt, und Gottes Liebe wird endgültig gerechtfertigt sein durch die Austilgung der Sünde. Dann werden die Engel beim Anblick des Kreuzes Gott preisen.

Hatten sie einst auch manches nicht verstehen können, so wussten sie doch, dass Satan ausgelöscht werden müsste, denn nur so könnte die Erlösung des Menschen wie auch des gesamten Universums für ewig gesichert sein.

All das sah Christus vor sich, als er am Kreuz sein Opfer darbrachte und ausrief: „Jetzt ist alles vollendet.“

## 80. Ende in einem Felsengrab?<sup>1</sup>

Ein Tag der Schande und der Qualen ging zu Ende. Als mit Sonnenuntergang der Sabbat begann, ruhte Gottes Sohn im Grab des Josef von Arimathäa. Seine Aufgabe war vollendet.

Als am Anfang Gott-Vater und Sohn die Schöpfung vollendet hatten, ruhten sie aus am Sabbattag.<sup>2</sup> Alle Engel des Himmels richteten ihre Augen auf das Werk und freuten sich daran. Nun hatte Jesus sein Erlösungswerk vollbracht. Alle, die ihn auf Erden liebten, waren von Trauer erfüllt; im Himmel aber herrschte Freude. Gott und die Engel blickten auf eine erlöste Menschheit, deren Sünde überwunden war. Das war die Frucht von Christi Sterben und Tod.

„Jesus ist der Retter, und nach Gottes Willen nimmt er den Platz im Himmel ein, bis alles eintreffen wird, was Gott von Anfang an durch seine heiligen Propheten ankündigen ließ.“<sup>3</sup> Auch dann wird der Sabbat noch immer ein Tag der Ruhe und Freude sein. „Jeden ... Sabbat werden die Bewohner der ganzen Erde zu meinem Heiligtum kommen und sich vor mir, dem Herrn, niederwerfen.“<sup>4</sup>

Die Priester und Machthaber Israels hatten Christus dem Tod ausgeliefert. Doch selbst in der Stunde ihres scheinbaren Erfolges wurden sie von Zweifeln umgetrieben. Noch hatten sie Jesu Ruf im Ohr: „Jetzt ist alle vollendet!“ Sie hatten die Dunkelheit und das Erdbeben während der Kreuzigung miterlebt. Nun war ihnen schaurig zumute. Sie fürchteten den toten Christus mehr als den lebenden; es machte ihnen auch zu schaffen, dass die mit der Kreuzigung verbundenen Ereignisse im Gedächtnis der Leute bleiben könnten. Sie wollten deshalb auf keinen Fall, dass der Leichnam Jesu den Sabbat über am Kreuz bliebe. Das wäre auch unvereinbar mit der Heiligkeit des Sabbats gewesen. Mit dieser Begründung kamen die Juden zu Pilatus und baten, den Tod des Opfers zu beschleunigen, damit Jesus noch vor Sonnenuntergang vom Kreuz abgenommen werden könnte. Pilatus stimmte zu. Den beiden Übel-

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel bezieht sich auf Matthäus 20,18-20 und Johannes 19,34-40

<sup>2</sup> 1. Mose 2,1

<sup>3</sup> Apostelgeschichte 3,21

<sup>4</sup> Jesaja 66,23

tättern wurden die Beine gebrochen, um ihren Tod herbeizuführen. Jesus aber war bereits verstorben. Die Soldaten, beeindruckt von dem, was sie gesehen und gehört hatten, wurden dadurch zurückgehalten, die Glieder des Gottessohnes zu brechen. So erfüllte sich, was im Gesetz über das Passalamm angeordnet war: „Auch dürft ihr dem Tier nicht die Knochen brechen.“<sup>1</sup>

Man war allgemein verwundert, dass Jesus bereits tot war. Dass der Tod schon innerhalb von sechs Stunden nach der Kreuzigung eintrat, hatte man bis dahin noch nie gehört. Um ganz sicher zu gehen, forderten die Priester einen Soldaten auf, er solle mit dem Speer in die Seite des Erlösers stechen. „Da kam Blut und Wasser heraus. Der Mann, der dies sah, hat es bezeugt. Wir wissen, dass er die Wahrheit gesagt hat, und er selbst weiß es auch. Deshalb könnt ihr euch darauf verlassen. Das geschah, damit eintraf, was in den heiligen Schriften vorausgesagt war: ‚Sie werden ihm keinen Knochen brechen.‘ Und an einer anderen Stelle heißt es: ‚Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.‘“<sup>2</sup>

Nach der Auferstehung Jesu verbreiteten die Priester das Gerücht, Christus sei nicht am Kreuz gestorben, sondern nur ohnmächtig gewesen und danach wieder ins Leben zurückgekehrt. Doch der Speerstich des römischen Soldaten ist hinreichend Beweis dafür, dass Jesus wirklich tot war. Eigentliche Todesursache aber war weder die Verwundung durch die Lanze noch die Qual der Kreuzigung – Jesus starb an gebrochenem Herzen, gebrochen durch die Sündenlast der Welt, die auf ihn gelegt worden war.

### **Mutlosigkeit bei den Jüngern**

Mit Jesu Tod waren die Hoffnungen der Jünger völlig erloschen. Bis zuletzt konnten sie es nicht glauben, dass der Herr sterben müsse. In ihrer Trauer ließen sie sich auch nicht trösten durch das, was er ihnen gesagt hatte. Ihr Glaube war völlig dahingeschwunden. Noch nie hatten sie ihren Herrn so geliebt wie jetzt, und noch nie hat er ihnen so sehr gefehlt.

Die Jünger wollten ihrem Meister ein ehrenhaftes Begräbnis bereiten, wussten aber nicht wie. Wer wegen Landesverrat zum Tode verurteilt worden war, musste an einem Begräbnisplatz

---

<sup>1</sup> 4. Mose 9,12

<sup>2</sup> Johannes 19,34-37

für Verbrecher beerdigt werden. Aber Johannes und die Frauen aus Galiläa wollten den Leichnam nicht den römischen Soldaten und einem unehrenhaften Grab überlassen.

Da wurde den ratlosen Jüngern Hilfe durch Josef von Arimathäa und Nikodemus. Beide waren Mitglieder des Hohen Rates, außerdem wohlhabend und einflussreich und mit Pilatus bekannt. Sie wollten Jesus ein angemessenes Begräbnis bereiten.

Josef bat nun „Pilatus um die Erlaubnis, den Toten vom Kreuz abzunehmen ... Pilatus überließ ihm den Leichnam, und Josef ging und nahm ihn vom Kreuz ab. Auch Nikodemus, der Jesus einmal nachts aufgesucht hatte, kam mit; er brachte ungefähr hundert Pfund Myrrhenharz mit Aloe. Die beiden Männer nahmen den Leichnam Jesu und wickelten ihn mit den Duftstoffen in Leinenbinden, wie es der jüdischen Begräbnissitte entspricht.“<sup>1</sup>

Weder Josef noch Nikodemus hatten sich vorher zu Jesus bekannt. Sie waren „Jünger Jesu, aber nur heimlich“, weil sie vor den führenden Leuten Angst hatten. In den Sitzungen der jüdischen Obrigkeit hatten sie mitunter versucht, den Meister zu schützen, aber immer wurden ihre Pläne durchkreuzt. Doch nun verschwiegen Nikodemus und Josef nicht länger, dass sie zu Jesus gehörten. Furchtlos kamen sie den verängstigten Jüngern zu Hilfe. Behutsam hoben sie Jesus vom Kreuz, tief bewegt vom Anblick des geschundenen Leichnams. Josef war Eigentümer eines neuen Felsengrabes, das für ihn selbst bestimmt war. Es lag in der Nähe von Golgatha und wurde nun für Jesus hergerichtet. Die drei Männer falteten die zerfurchten Hände des Herrn auf dessen lebloser Brust, und mit einem schweren Stein verschlossen sie den Eingang zum Grab. Nun ruhte der Erlöser.

Maria aus Magdala und die andere Maria blieben an der Ruhestätte ihres Herrn, bis der Abend seine Schatten senkte. „Dann kehrten sie in die Stadt zurück ... Den Sabbat verbrachten sie in Ruhe, wie das Gesetz es vorschreibt.“<sup>2</sup>

Das war ein Sabbat, den die Jünger und das Volk, aber auch die Priester und Schriftgelehrten nie vergessen würden! Passa wurde gefeiert wie seit Jahrhunderten, während der, auf den es hindeutete, in Josefs Grab lag. Der Hohepriester im glänzenden Gewand und auch die anderen Priester erfüllten geschäftig

---

<sup>1</sup> Johannes 19,38-40

<sup>2</sup> Lukas 23,56

ihren Dienst. Aber mancher war gar nicht bei der Sache, als das Blut von Stieren und Ziegen geopfert wurde. Ihnen war zwar nicht bewusst, dass ein gottesdienstlicher Brauch Israels seine Erfüllung gefunden hatte und ein ewiggültiges Opfer für die Sünden der Welt gebracht worden war, doch nie zuvor hatten sie mit solch widerstreitenden Gefühlen dem Opferdienst beigewohnt. Alles daran schien so unwirklich. Das Allerheiligste – bisher vor jedem Zutritt geschützt – war nun offen vor aller Augen; der schwere Vorhang zerrissen, ein Zeichen dafür, dass Gott diese Stätte nicht länger anerkannte. Das erfüllte die Priester mit Furcht vor kommendem Unheil.

### „Suchet in der Schrift ...“

Zwischen Jesu Kreuzigung und Auferstehung wurde manche schlaflose Nacht mit dem Erforschen biblischer Weissagungen zugebracht. Man suchte entweder nach Beweisen dafür, dass Jesus der Messias war, andere wollten bestätigt finden, dass er nur vorgab, es zu sein. Mochte das Forschen auch von unterschiedlichen Motiven ausgelöst worden sein, so wussten doch alle: Die Weissagung hat sich erfüllt! Der Gekreuzigte war der Erlöser. Viele Juden nahmen seither nicht mehr am Passafest teil. Auch Priester erkannten in Jesus nach seiner Auferstehung den Sohn Gottes. Nikodemus erinnerte an das, was Jesus einst gesagt hatte: „Mose richtete den Pfahl mit der bronzenen Schlange sichtbar in der Wüste auf. Genauso muss auch der Menschensohn erhöht werden. Dann wird jeder, der ihm vertraut, durch ihn das ewige Leben finden.“<sup>1</sup>

Das, was Jesus einst gesagt hatte, war nun kein Geheimnis mehr. Nikodemus war traurig darüber, dass er sich dem Erlöser nicht schon während dessen Lebenszeit angeschlossen hatte. Jesu Gebet für seine Mörder und der trostvolle Zuspruch an den sterbenden Dieb hatten das gelehrte Ratsmitglied ergriffen.

Noch klangen ihm Jesu letzte Worte im Ohr, der Ausruf seines Sieges über die Sünde. Nikodemus hatte sich zu einem unerschütterlichen Glauben durchgerungen. Wo die Hoffnung der Jünger zerbrochen war, wurden Josef und Nikodemus von der Göttlichkeit Jesu überzeugt.

Nie hatte Christus so viel Nachdenken beim Volk ausgelöst

---

<sup>1</sup> Johannes 3,14.15

wie jetzt, da er im Grabe lag. Von allen Seiten hörte man: Wir brauchen den Sohn Gottes, der die Kranken heilt! Nie hatte er sich geweigert, selbst Aussätzige zu berühren und gesund zu machen. Viele wünschten sich den lebenden Christus wieder in ihre Mitte. Die Leidenden waren verzweifelt, und die Kranken starben, weil Jesus nicht da war. Denn wer hätte schon so gesund machen können wie der, den sie in Josefs Grab gelegt hatten?

Ohne Christus war es dunkel in der Welt. Viele, die in den Ruf eingestimmt hatten: „Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz!“ ahnten nun, welches Unheil über sie gekommen war. Ein großes Fragen begann. Man versuchte, den Verlauf des Verhörs geheim zu halten, aber Berichte über die Grausamkeiten, die man Jesus angetan hatte, sickerten allmählich durch. Mancher aufmerksame Jude wollte die Weissagungen über den Messias erklärt haben. Aber die Priester versuchten sich mit Ungereimtheiten herauszureden. Die Prophezeiungen, die auf Christi Tod hinwiesen, konnten oder wollten sie nicht erklären.

Die Priester wussten, dass ein hartes Urteil über sie ergehen würde. Sie hatten das Volk aufgewiegelt, nun erschrakten sie über ihr eigenes Tun. Sie erinnerten sich, dass Christus gesagt hatte: „Reißt diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen!“<sup>1</sup> Judas hatte ihnen auch zugetragen, was Jesus während seiner letzten Reise nach Jerusalem gesagt hatte: „Hört zu! Wir gehen jetzt nach Jerusalem! Dort wird der Menschensohn den führenden Priestern und Gesetzeslehrern ausgeliefert werden. Sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Fremden übergeben, die Gott nicht kennen, damit sie ihren Spott mit ihm treiben, ihn auspeitschen und ans Kreuz nageln. Doch am dritten Tag wird er vom Tod auferweckt werden.“<sup>2</sup>

Sie wollten diese Gedanken abschütteln, aber sie konnten es nicht! Immer wieder sahen sie Christus vor sich, wie er vor seinen Feinden stand und klaglos Spott und Misshandlung über sich ergehen ließ. Und die Überzeugung wuchs, dass er wirklich Gottes Sohn war. In jedem Augenblick könnte er vor ihnen stehen, nicht als Angeklagter, sondern als Verkläger; nicht als der Ermordete, sondern als einer, der Gerechtigkeit und den Tod seiner Mörder forderte.

Diese strenggläubigen Juden, die aus Angst, sie könnten

---

<sup>1</sup> Johannes 2,19

<sup>2</sup> Matthäus 20,18.20

sich verunreinigen, nie das Haus eines Heiden betreten hätten, kamen „am nächsten Tag – es war Sabbat – miteinander zu Pilatus und sagten: ‚Herr, uns ist eingefallen, dass dieser Schwindler behauptet hat, er werde drei Tage nach seinem Tod auferweckt werden. Gib deshalb Anweisung, das Grab bis zum dritten Tag streng zu bewachen! Sonst könnten seine Jünger die Leiche stehlen und dann unserem Volk erzählen, er sei vom Tod auferweckt worden. Dieser letzte Betrug wäre dann noch viel schlimmer als die Lügen vorher.‘ ‚Ich gebe euch eine Wache‘, sagte Pilatus. ‚Geht und sichert das Grab, wie ihr es für nötig haltet!‘“<sup>1</sup>

Die Priester gaben Anweisung, wie das Grab zu sichern sei. Vor den Eingang wurde ein Stein gerollt und mit einem römischen Siegel versehen. Dazu wurde eine Wache von einhundert Soldaten aufgestellt, um jeden Betrug zu verhindern. Jesus wurde so sicher verwahrt, als sollte er für immer im Grab bleiben.

Gerade diese Maßnahmen, die eine Auferstehung Jesu unmöglich machen sollten, sind der stärkste Beweis dafür, dass er nicht im Grab geblieben ist. Je mehr Wachsoldaten, umso überzeugender die Botschaft, dass Jesus wirklich auferstanden ist. Nichts konnte den Herrn des Lebens im Grab halten. Die Auferstehungsstunde kam!

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,62.63

## 81. Er ist wahrhaftig auferstanden!<sup>1</sup>

Die Nacht zum ersten Tag der Woche war vergangen. Noch immer lag Christus im Grab; das römische Siegel war ungebrochen. Soldaten hielten Wache. Wäre es nach dem Fürsten der Finsternis gegangen, so wäre das Grab auf ewig versiegelt geblieben. Doch Engel vom Himmel warteten darauf, den Fürsten des Lebens willkommen zu heißen.

„Plötzlich bebte die Erde, denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, rollte den Stein weg und setzte sich darauf. Er leuchtete wie ein Blitz, und sein Gewand war schneeweiß. Die Wächter erschrakten vor ihm so sehr, dass sie zitterten und wie tot dalagen.“<sup>2</sup>

Als der Engel den Stein vom Eingang des Grabes rollte, war es, als sei der Himmel zur Erde herabgekommen. Der Befehl erging: Sohn Gottes, komm heraus, dein Vater ruft dich! Der diese Botschaft überbringen durfte, war der Engel, dem nach Satans Sturz dessen Platz im Himmel eingeräumt worden war. Nun wurde Wirklichkeit, was Jesus bei der Auferweckung des Lazarus gesagt hatte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“<sup>3</sup>

Die römischen Wachsoldaten waren erschrocken und lagen wie tot am Boden. Erst als der Triumphzug der Engel verschwunden war, fassten sie sich einigermaßen. Sie eilten in die Stadt und verbreiteten die wundersame Nachricht. „Sie meldeten den führenden Priestern, was geschehen war. Diese überlegten zusammen mit den Ratsältesten, was sie nun tun sollten. Sie bestachen die Soldaten mit viel Geld und trugen ihnen auf: ‚Erzählt allen: ‚In der Nacht, während wir schliefen, sind seine Jünger gekommen und haben den Toten gestohlen.‘ Wenn der Prokurator von der Geschichte erfährt, werden wir mit ihm sprechen. Ihr habt nichts zu befürchten!‘ Die Wächter nahmen das Geld und taten, wie man sie angewiesen hatte. Diese Geschichte wird bei den Juden bis heute weitererzählt.“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel bezieht sich auf Matthäus 28,2-4.11-15

<sup>2</sup> Matthäus 28,2-4

<sup>3</sup> Johannes 11,25

<sup>4</sup> Matthäus 28,11-14

Die Soldaten schüttelten nur mit dem Kopf! Schlafen während der Wache? Das war ja ein Vergehen, das mit dem Tode bestraft wurde! Wie sollten sie ein Verhör überstehen, wenn sie falsche Aussagen machten – selbst wenn sie dafür Geld erhielten? Schließlich verkauften sie ihre Ehrlichkeit doch! Sie gingen mit klingender Münze, einem falschen Bericht auf den Lippen und einem belasteten Gewissen.

Inzwischen war die Nachricht von der Auferstehung Jesu auch zu Pilatus gedrungen. Er hatte sich dagegen gesträubt, den Erlöser zu verurteilen, aber Gewissensbisse hatte er deswegen kaum verspürt. Doch nun schloss er sich in sein Haus ein und wollte keinen sehen noch gesehen werden. Doch die Priester waren hartnäckig genug und drängten ihn, das vorgebliche Pflichtversäumnis der Wache nicht weiter zu ahnden. Aber Pilatus bestand darauf, die Wache zu befragen, und so erfuhr er alles, was geschehen war. Zwar verfolgte er die Angelegenheit nicht weiter, aber von diesem Zeitpunkt an war sein Leben voller Angst und Unruhe.

Es gab aber auch Zeugen, die nicht zum Schweigen gebracht werden konnten. Die Nachricht von Jesu Auferstehung breitete sich aus; denn „viele aus dem Volk Gottes, die gestorben waren, erwachten vom Tod und verließen die Gräber. Später, als Jesus vom Tod auferweckt worden war, kamen sie in die Heilige Stadt und wurden dort von vielen Leuten gesehen.“<sup>1</sup>

Christus stand als Erstling der Toten aus dem Grab auf, und seine Auferstehung fiel genau auf den Tag, an dem die erste Gerstengarbe dem Herrn als Opfer dargebracht werden musste. Im Verlauf von über tausend Jahren, immer wenn man zum Passa nach Jerusalem hinaufzog, wurde dem Herrn ein Dankopfer von den ersten Früchten des Feldes dargebracht. Erst danach durfte das Getreide mit der Sichel geerntet werden. Der gesamte Gottesdienst Israels war geprägt von Hinweisen und Bildern zur Heilsgeschichte. Die erste Garbe war ein Symbol für die Ernte. Und die Auferstehung Christi ist Gewähr und Unterpfand für die Auferstehung der Gerechten. „Wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist. Ebenso gewiss wird Gott auch die, die im Vertrauen auf Jesus gestorben sind, mit Jesus zusammen zu sich holen.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,52.53

<sup>2</sup> 1. Thessalonicher 4,14

Diejenigen, die mit Christus auferstanden waren, hatten einst ihr Leben hingegeben um der Wahrheit willen. Nun waren sie die ersten Zeugen für ihren Herrn, der vom Tod erstanden ist. Jesus hatte zwar schon während seines öffentlichen Wirkens Menschen ins Leben zurückgerufen. Aber die waren nicht unsterblich. Nun aber erfüllte sich, was geweissagt ist: „Herr, deine Toten werden wieder leben, die Leichen meines Volkes werden auferstehen! Ihr alle, die ihr in der Erde liegt, wacht auf und jubelt vor Freude!“<sup>1</sup> Unser Erlöser hat das Leben wiedergewonnen, das durch die Sünde verloren ging. Nun will er den Seinen auch Unsterblichkeit geben; denn „wer meinen Leib isst und mein Blut trinkt, der lebt in mir und ich in ihm“.<sup>2</sup>

Für den Nachfolger Jesu ist der Tod nur ein Schlaf, ein Augenblick der Stille. Deshalb die ermutigenden Worte: „Richtet euch also nach oben aus, wo Christus ist! ... Wenn einmal Christus, euer Leben, allen sichtbar wird, dann werdet auch ihr selbst in der ganzen Herrlichkeit sichtbar werden, die euch jetzt schon geschenkt ist.“<sup>3</sup>

Die Stimme, die am Kreuz bezeugte: „Nun ist alles vollendet!“ wird einst in die Gräber dringen, und die Toten, die mit Christus gelebt haben, werden auferstehen. Als Christus aus dem Grab hervorging, öffneten sich in der Heiligen Stadt nur einige Gräber. Doch wenn der Herr wiederkommen wird, dann werden alle, die im Glauben an Jesus Christus gestorben sind, seine Stimme vernehmen. Die Kraft, die Christus auferweckt hat, wird auch seine Gemeinde auferwecken zu einem ewigen Leben in Herrlichkeit.

---

<sup>1</sup> Jesaja 26,19

<sup>2</sup> Johannes 6,54.56

<sup>3</sup> Kolosser 3,4